

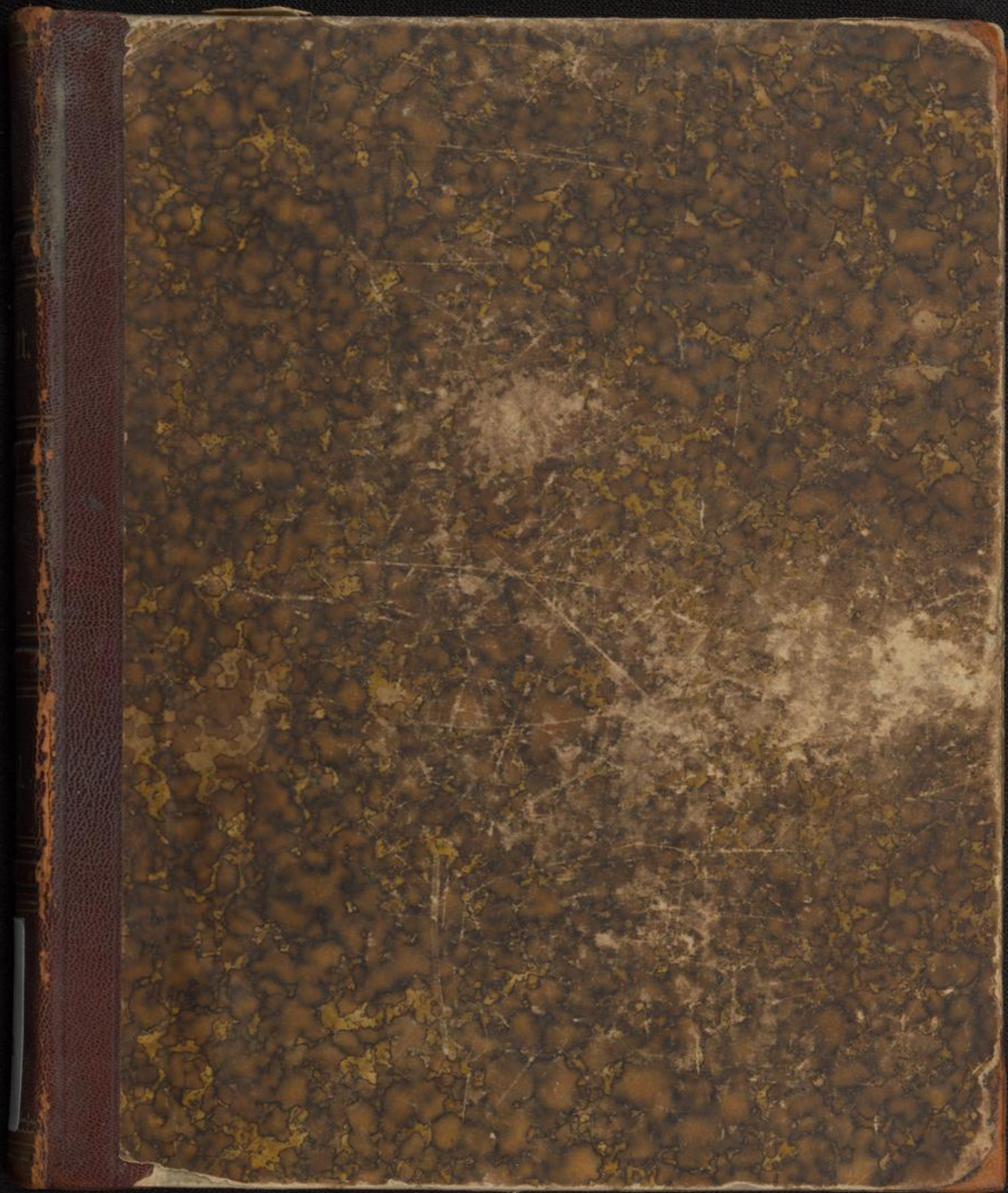
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

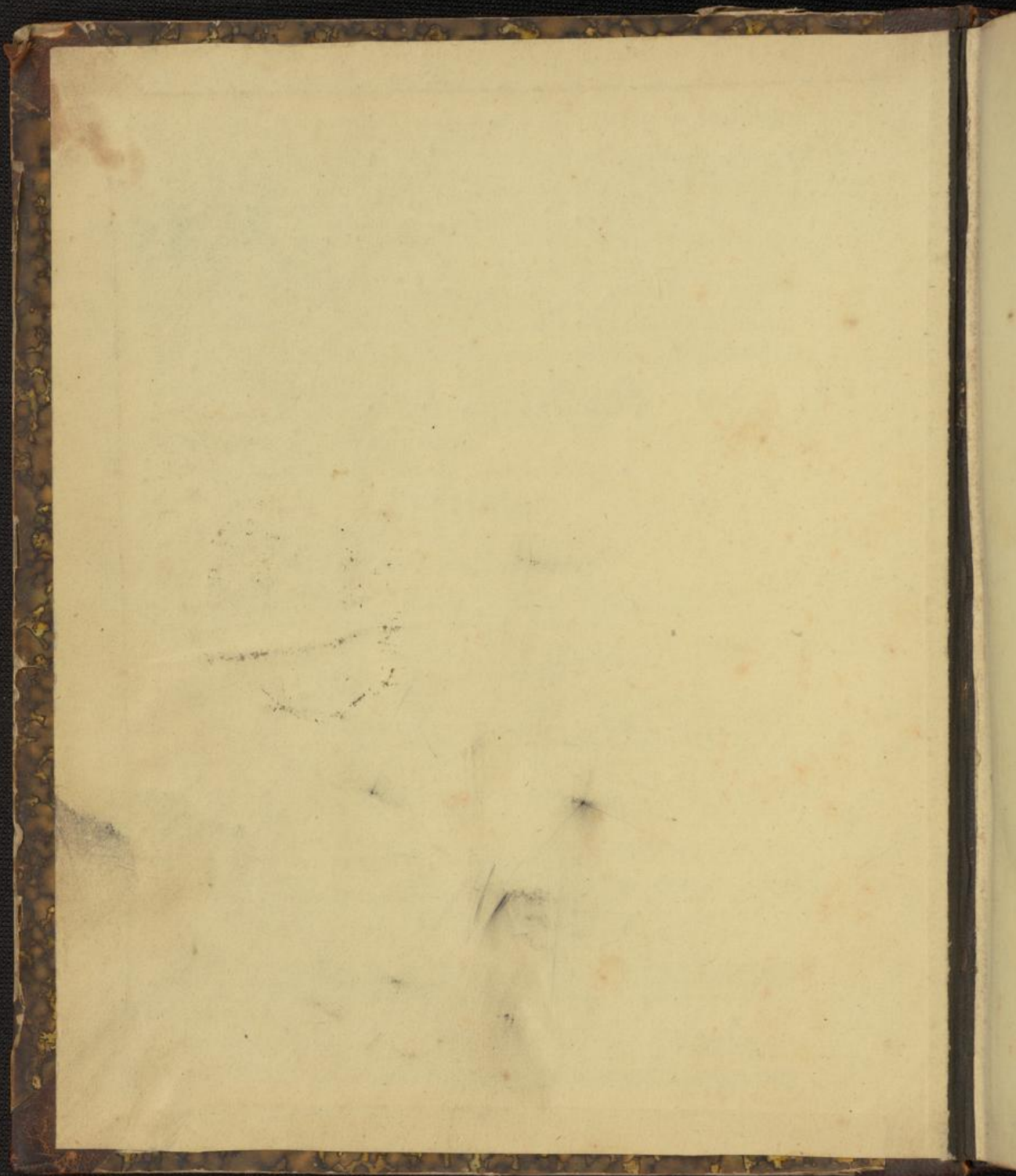
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

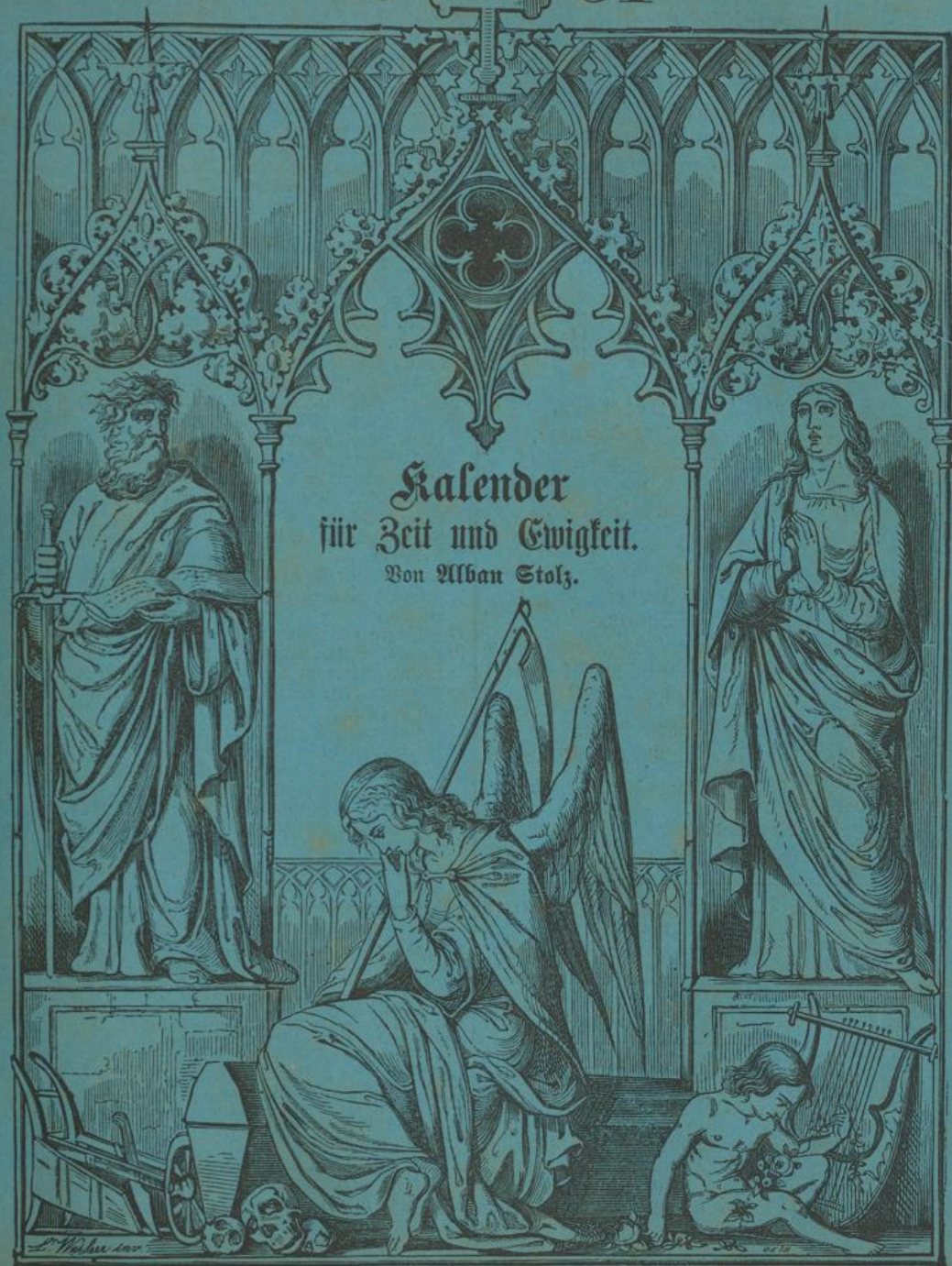
Kalender für Zeit und Ewigkeit

1881

[urn:nbn:de:bsz:31-359275](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-359275)







Kalender
für Zeit und Ewigkeit.
Von Alban Stolz.

Ausgabe für Baden, Württemberg und Hohenzollern-Sigmaringen.

Astronomische Praktika

auf das gemeine Jahr 1881 von 365 Tagen.










Zeit- und Festrechnung nach dem gregorianischen Kalender.

Septuagesimä 13. Februar. — Aschermittwoch 2. März.
 — Ostersonntag 17. April. — Christi Himmelfahrt 26. Mai.
 — Pfingstsonntag 5. Juni. — Trinitatissonntag 12. Juni.
 — Frohnleichnamfest 16. Juni. — Erster Advent 27. November.
 — Das Jahr 1881 ist ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen.
 — Zahl der Sonntage nach Trinitatis: 23.
 — Die goldene Zahl: 1. — Sonnentzettel: 14. — Die Epakten oder Mondzeiger: XXX. — Der Römer Zinszahl: 9. — Sonntagsbuchstabe: B. — Die vier Quasentember: 9. März, 8. Juni, 21. Sept., 14. Dec. — Von Weihnachten 1880 bis Heiligabend 1881 sind es 9 Wochen 1 Tag.

Die zwölf Himmelszeichen.













| | | |
|--|---|---|
|  Widder. |  Löwe. |  Schütze. |
|  Stier. |  Jungfrau. |  Steinbock. |
|  Zwillinge. |  Waage. |  Wassermann. |
|  Krebs. |  Skorpion. |  Fische. |

Himmelskörper.

| | | |
|---|---|--|
|  Merkur. |  Sonne. |  Mond. |
|  Venus. |  Erde. |  Jupiter. |
|  Mars. |  Saturn. |  Uranus. |

Der Mond ist ein Trabant der Erde, bewegt sich um diese, und mit derselben in Jahresfrist um die Sonne.

Aspekten.

| | |
|---|---|
|  Zusammenkunft. |  Sechsterschein. |
|  Gegenschein. |  Auf- und Absteigen. |
|  Dritterschein. |  Monds-Auf- u. Unterg. |
|  Bierterschein. |  Neumond. |
|  Monde. |  Vollmond. |
|  Erstes Viertel. |  Letztes Viertel. |

Erklärung der in den Markt-Verzeichnissen vorkommenden Abkürzungen:

fl. Flachmarkt; fr. Farrenm.; frcht. Frucht.; Gesp. Gespinnsteln.; Grn. Garnm.; H. Hanfm.; H. Holzm.; Kbl. Kadelm.; Ld. Lederu.; Lv. Leinwandm.; Schf. Schafw.; Schw. Schweinem.; L. Lage; Td. Tuchm.; Wollm.; zgl. oder z. zugleich. An den mit † bezeichneten Orten wird mit dem Krämer zugleich auch Viehmarkt abgehalten.

Jahrmärkte im Januar.

| | |
|-------------------------------------|-------------------------------|
| 3 Bühlertann †. Erbach. | Gningen i. Gäu †. Grünsfeld. |
| 10 Ellwangen † z. R. (3 L.). | Neustadt †. Werbach. |
| 13 Burlheim. Munderkingen † zgl. R. | 24 Diez †. Hof (6 L.). |
| 17 Markdorf. | 25 Ringolsheim z. Pf. (2 L.). |
| 20 Ehingen a. d. D. †. | Pfirt †. |
| | 26 Leonberg †. |

27 Ebersbach (D.-A. Göppingen) † zgl. R.

29 Diemringen.
31 Assamstadt.

Besondere Viehmärkte.

- | | |
|--|--|
| 3 Abelsheim Schw. Beerfelden. Gmünd. Haslach. Heitersheim z. R. Kirchheim u. Led. Leutkirch z. R. Meßkirch. Nedar-gemünd Schw. Niederstetten. Pforzheim z. R. Ramstein. | 7 Gaildorf). Jony. Kandel. Pirmasens. Raflatt. Sa-lern z. Schw. Sönnau i. W. Winnweiler. Würsch. |
| 4 Altenkirchen. Bruchmühl-bach. Buchau. Crailsheim. Dahn. Ehningen a. d. D. Giengen a. d. Brenz. Konstanz z. Schw. Mannheim z. R. Neutlingen. Schömburg (D.-A. Rottweil). Stöckach zgl. Schw. Waldsee. | 17 Beerfelden. Ettlingen z. R. Gebraghofen. Langenau z. R. Meßkirch. Müll-beim. Osterburken Schw. Pfelzbach. Rottenburg. Rottweil. Tauberbischofs-heim Schw. |
| 5 Borberg Schw. Ebersbach (D.-A. Göppingen) z. R. Hall. Hechingen. Herberlingen. Herrheim. Keßl Schw. Quirnbad. Radolfszell z. Schw. Schoppsheim. St. Jünger Schw. Wangen i. Allgäu. | 18 Badnang. Balingen. Bruchmühlbach. Grof-eicholzheim Schw. Hah-loch. Knittlingen. Stöckach zgl. Schw. Zell i. W. |
| 6 Leopoldshafen. Rodenhau-sen. St. Wendel. Zweibrücken. | 19 Altensteig. Bruchsal. Et-tenheim zgl. R Schw. Quirnbad. Radolfszell zgl. Schw. St. Jünger. |
| 7 Hitzingen zgl. Schw. | 20 Eppingen. Keßl Schw. Kroppingen z. Schw. Lör-rach. Niederstetten R. Rosenfeld. St. Wendel. Zweibrücken. |
| 10 Bretten. Bühl. Kandern. Kilslegg. Pfäferschw. Mengen. Weil die Stadt zgl. R Schw. | 24 Ulsenz. Durlach zgl. R Säckingen. |
| 11 Balingen. Darmstadt. Marimiliansau. Wer-chingen Schw. Schorndorf. Singen zgl. Schw. Wehr. | 25 Balingen. Darmstadt. Marimiliansau. Nörd-lingen z. R. Pfullenbort R Schw. Ulm R. (2 L.). |
| 12 Gomburg. Wiesenbach. Münsweiler. Vaihingen a. d. Enz. | 26 Donaueschingen z. Schw. Homburg. Wiesenbach. Rheinfelden. Ueberlingen. Wangen i. Allgäu. |
| 13 Bräunlingen z. Schw. Frei-burg. Schwend (D.-A. | 27 Kandel. Pirmasens. |
| | 28 Ehingen zgl. Schw. |
| | 31 Beerfelden. Bopfingen. Ettlingen z. R. Leutkirch z. R. Möhringen z. R. Schw. Dinsladingen. |

Landwirthschaftliche Arbeiten.

Januar. Der Landwirth hat es eigentlich in diesem Monate unter allen des ganzen Jahres am ruhigsten; ist jedoch nicht strenge Witterung, werden Acker und Wiesen gedüngt. In der Scheuer wird das Dreschen fortgesetzt. — Im Keller und Weinberge. Sorge für Reispfähle, dänge im Weinberg; der rothe Wein, welcher bisher auf den Hülsen geodren hat, wird abgelassen. Sieh! Reispfahle nach den im Boden und Wiesen aufbewahrten Rüben und Mören, das sie nicht faulen und die Mäuse nicht schaden. — Auf Wiesen wässern im Winter gar nicht, oder nur mit Vorsicht. — Garten. Salat gegen Witterung erlaubt, kann Spinat, Petersilien und auch Salat geüet werden. — Wienenstand. An gelinden Tagen, wenn kein Schnee in der Nähe liegt, las die Wienen fliegen, damit sie sich reinigen können; sollte aber Kälte eintreten und Schnee fallen, so schütze den Wienenstand und schütze sie gegen große Kälte und gegen das Eindringen der Mäuse.

Denkspruch. Was nicht im Anfang wird bedacht, Wird nicht zu gutem End' gebracht.

Die vornehmste Kunst.

Von Alban Stolz.



Vorans.

Ich habe mich im Frühjahr 1880 besonnen, ob ich wieder einen Kalender schreiben soll. Der Umstand, daß eben der Kalender in vielen tausend Häusern einkehrt und ein ganzes Jahr lang Herberge bekommt, daß man also mit einem einzigen Kalender in vielen Dörfern und Städten weit über das badische Reich hinaus den Leuten predigen kann, ohne daß man schwißt oder heiser wird, erinnert mich an die Lehre von den Unterlassungssünden. Ich bin eben noch am Leben, habe das Kalendermachen im Griff und somit kann ich nicht wohl ausweichen. Nun aber kommt die zweite Frage; ich habe schon über so vielerlei Dinge geschrieben und dreingerebet, daß es schwer scheint, etwas ausfindig zu machen, was für die Leser neu ist und wichtig und ganz besonders großen Nutzen bringen kann. Mir ist wirklich eine solche Sache eingefallen, welche zumal in der gegenwärtigen Zeit schweres Gewicht hat, wie ein faustgroßes Stück Gold. Weil aber jede gute Gabe von Oben herabkommt, von dem Vater der Lichter, so mag es auch Gottes Gabe sein, daß mir der richtige Einfall gekommen ist, über was ich dießmal einen Kalender schreiben soll. Vor der Hand aber sag' ich es noch nicht; du wirst es schon finden.

1. Ein Jahrmarkt.

Auf einem ordentlichen Jahrmarkt wimmelt es von Menschen aller Sorten, und keiner sieht dem andern gleich, und fast jeder hat wieder eine andere Kleidung. Noch viel verschiedener aber, als die Gesichter und das übrige Gestell des Leibes und das Schuhwerk, sind die Seelen. Nur ist es den Seelen viel schwerer abzusehen, was sie für ein Gesicht haben und für ein Gesicht machen, als dem leiblichen Aussehen eines Menschen. Vor Gott ist allerdings auch nicht einmal der stillste Gedanke in der Seele unbekannt, wenn er auch nur einen Augenblick dauert, wie du das Wetterleuchten in einer Sommernacht siehst. Ganz besonders aber beachtet Gott die Hauptsache an den Seelen auf der ganzen Erde, ob sie zu den schwarzen oder weißen gehören, d. h. zu denen, welche rechts oder links gestellt würden, wenn plötzlich das Weltgericht wie ein Netz über die Erde herunterfallen würde.

Nun aber können wir Menschen eben doch an uns und an andern einigermaßen die Gestalt und Manieren der Seele erkennen. Daran ist aber viel gelegen, weil die Menschenseele, so lang sie noch im Leib herumgeistert, bildsam ist. Die

gute kann vor dem Absterben des Körpers noch schlecht und hernach verdammt werden. Der Sünder aber kann sich noch bekehren und gerettet werden.

2. Nicht schau in's Land, sondern schau in die Seele.

Ich will nun gerade ein derartiges Geschäft mit dem Leser dieses Kalenders vornehmen, nämlich eine Visitation seiner Seele.

Du hast einen bestimmten Charakter, an welchem Einiges gut und Anderes schlimm ist. Das Schlimme sagst du in der Beicht dem Beichtvater, aber nicht Alles. Denn du hast noch vielerlei verborgenes Böse an dir, was du nicht siehst. Hingegen magst du auch manche gute Fäden an dir haben, aber wahrscheinlich viel weniger, als du dir einbildest. Der Mensch ist nämlich erschrecklich partiisch und verblendet, wenn er seine eigene Person betrachtet. Darum werden deine Bekannten, besonders deine Angehörigen und Hausgenossen, besser sehen, wie es mit dir steht, wie sie auch besser sehen, was du für ein Gesicht hast, als du selbst; denn wenn du auch in den Spiegel schaust, so kommt dir dein Gesicht schöner vor, als den andern Leuten.

Du magst aber nun sein, wie du willst; sei es von der Art, daß du in die Hölle kämest beim plötzlichen Tod, oder in das Fegfeuer, oder (schwerlich) gar alsbald in den Himmel, so frage ich jetzt: Warum bist du so und nicht anders? Es gibt doch so viele Menschen, selbst in deiner Familie, oder dein Dienstoff, oder deine Herrschaft, welche ganz anders sind, als du. — Ich will dich nicht lange rathen lassen, sondern dir gleich selbst zur Sache verhelfen.

3. Das ausgebrütete Entlein lauft zum Wasser.

An der Menschentreatur hat vor Allem ihren großen Antheil die Herkunft von den Eltern; dem kleinen Jüdelein sieht man ganz gut an, daß es von Juden herkommt; aber es hat nicht nur ein Jüdengeſicht, sondern wenn es in die Höhe wächst wird es alsbald großen Hang zum Schachern, Geschäftemachen, manchmal auch zum Wucher und Betrug zeigen. Das Jüdelein hat das eben geerbt von seinem hebräischen Vater. So ist es aber auch mit andern Neigungen. Wer einen Vater und Großvater gehabt hat, welche viel Musik getrieben haben, der bekommt leicht besondere Lust, schon als Kind, zum Geigen oder Hornblasen. Des Metzgers Bub möchte schwerlich Schneider oder Kaminfeger werden; ihm gefällt besser Kälber abschätzen, Blutvergießen und Fleischhacken. Was ich nun hier vom Hang zu einem bestimmten Geschäft gesagt habe, gilt auch von guten und bösen Tugenden. Wenn ein vielschwätziges Weib, deren größtes Vergnügen Klatscherei und Ehrabschneiden ist, Töchter hat, so werden auch diese Neigung zeigen, die Anwesenden mit ihrem Geschwätz zu überschwemmen und die Abwesenden mit der Zunge anzusprißen. Und der Sohn eines gewaltigen Säufers wird in den Jahren, wo einmal das Wirthshausgehen anfängt, bald auch anfangen, auf einem Sitz so lang das Glas zu leeren, bis auch sein Täschlein vom letzten Pfennig geleert ist. Kurz zu sagen, der Mensch erbt von den Eltern bestimmte Neigungen, die, wenn er ihnen nicht widersteht durch die Gnade Gottes und freien Willen, ein Stück seines Charakters ausmachen. In meiner frühen Jugend hatte ich einen Lehrer, welcher kohlschwarze Haare hatte, dessen Frau aber ziegelrothe. Alle Kinder dieser Familie hatten entweder rothe oder schwarze Haare. So erben sich auch Neigungen und Manieren von Vater und Mutter auf die Kinder.

4. Verwandlungen.

Doch schlägt aber eine große Menge von Menschen ganz aus der Art. Manche Eltern sind fromme gute Christen, welche ein arbeitsames, eingezogenes Leben führen; die Kinder, welche bei ihnen aufwachsen und bleiben, gedeihen ganz christlich. Allein ein Sohn wird vom Lehrer in der Schule als ein guter Kopf gepriesen; kurzweg, er wird zum Studiren in die Stadt geschickt, will aber nicht Geistlich werden, sondern studirt auf Juristerei, oder will auch ein lateinischer Lehrer werden, wie es in Offenburg oder Mannheim gibt. Mag er nun zum Ziel kommen oder kein Examen zu Stand bringen, einerlei: er kann zuletzt ganz von der Religion abkommen, nichts mehr glauben, und behaupten, nach dem Tod sei Alles aus, wie bei den Affen oder dem Schwein. Schuld daran ist, daß er ungläubige Professoren gehabt hat, schlechte Bücher gelesen und mit noch schlechteren Kameraden umgegangen und allabendlich Bier getrunken und dumme



Späße gemacht hat. — Oder wie manches Mädchen, welches zu Haus auf dem Dorf rechtschaffen aufgewachsen ist, hat bei seiner ersten Kommunion die schönsten Vorsätze gemacht, wie es sein Lebtag lang einen gottseligen Wandel führen

wolle. Da sie bald 20 Jahre alt ist, mag sie nicht mehr bei den Bauern dienen, sondern meint, in der Stadt bekomme man größeren Lohn und besser Essen, alle Tage Fleisch. Ich will nicht die mannigfaltigen Schicksale aufzählen, in welche eine solche Person kommen kann. In manchen Dörfern führen die ledigen Personen einen ehrbaren Wandel; wenn dennoch eine Ledige in Schande kommt, so ist es gemeinlich ein solches Mädchen, welches auswärts gedient hat.

Was will ich mit diesen zwei Beispielen sagen? Antwort: Daß auch noch andere Umstände beitragen, um den Menschen zu dem zu machen, was er zuletzt ist. Ich könnte auch zeigen, wie manchmal schlimm geartete Menschen noch rechtschaffene Christen geworden sind, weil sie später in gute Kameradschaft kamen, eine geschiedte und rechtschaffene Frau geheirathet haben, oder weil sie sich in einem Orte niedergelassen, wo allgemein Ordnung, Zucht und Frömmigkeit herkömmlich war. Freilich bringt es die von unseren Stammeltern verdorbene Menschennatur mit sich, daß ein ordentlicher Mensch leichter schlimm wird unter schlimmer Gesellschaft, als daß ein unge Rathener Mensch unter guter Gesellschaft sich zum Guten umwandelt. Wenn man einen ganz jungen Kanarienvogel in einen großen Käfig setzen würde, worin sonst lauter Späzen sind, so würde der Kanarienvogel eher anfangen, das Spatzengeschei zu lernen, als daß ein junger Spatz anfangen würde, wie ein Kanarienvogel zu singen, wenn man ihn zu einem Kanarienvogel in's Käfig setzen wollte.

5. Wie die Kinderseele fest gepackt und gestaltet wird.

Aber jetzt erst komme ich zu dem Hauptpunkt, welcher am stärksten im Guten und Schlechten auf den jungen Menschen einwirkt. Dieser Punkt hat eine solche Gewalt, daß es bei zahllosen Menschen gerade davon abhängt, was sie ihre Lebtag lang für ein Leben führen und wie es ihnen in alle Ewigkeit geht. Das ist es nun auch, womit ich den Kalender ausfüllen will; und es ist kein Hausdach im Land, sei es mit Schiefer oder Ziegeln, oder Schindeln oder Stroh gedeckt, wo es nicht heilsam wäre, wenn Verheirathete und Ledige das Lehrstück dieses Kalenders lesen, merken und befolgen würden. Um es kurzweg zu sagen: es ist die Erziehung, welche die Eltern oder überhaupt die Großen an den Kindern aus-

üben. Wenn ein junger Mensch oder auch ein Mann sehr gelobt wird, weil er einen rechtschaffenen Charakter hat und einen christlichen Wandel führt, so heißt es sehr oft, der Mann habe eben rechtschaffene Eltern gehabt, die ihm eine gute, sorgfältige Erziehung gegeben haben, und wenn eine junge Person sich lieberlich aufführt, so heißt es oft: Das darf einen nicht Wunder nehmen, denn ihre Mutter ist eine Ledige gewesen und bei der hat sie nichts Gutes lernen können.

6. In's Ohr der Eltern.

Wenn einmal das Weltgericht gehalten wird, so kommen die Geistlichen nicht wie andere Privatleute durch, nämlich sie müssen sich nicht bloß für ihre eigene Person und ihre leibeigenen Sünden verantworten, sondern wenn sie damit fertig sind, wird erst noch gefragt, wie es mit denen steht, welche ihrer Seelsorge übergeben waren. Geradeso wird ein Vater oder eine Mutter nicht bloß abgeurtheilt, je nachdem sie auswendig und inwendig einen Wandel geführt haben, sondern dann kommen erst noch ihre Kinder zur Sprache. Wenn solche durch die schlechte Erziehung der Eltern verdammt sind, so werden sie gleichsam wie Mühlsteine dem Vater oder der Mutter an den Hals gehängt, daß sie desto tiefer in den Abgrund der Hölle hinabsinken. Hingegen wenn ein Vater oder eine Mutter wahre Seelsorge an ihren Kindern ausgeübt, so daß diese christlich gelebt haben und gestorben sind, so mag es sein, daß der Kinder wegen mancher Vater oder Mutter noch gerettet werden, wo es sonst kaum gelangt hätte; denn das Gebet frommer Kinder kann den Eltern in der Todesstunde noch wahre Reue und Begnadigung erwerben.

7. Müßige Gedanken.

Es sitzen an einem Sonntag Abend zwei Eheleute in der Stube. Es regnet draußen, arbeiten sollen sie nicht, zu lesen haben sie gerade nichts Besonderes — das Kind liegt im Bett und schläft. Wenn es das erste und einzige ist, so werden ihre Gedanken und ihre Gespräche leicht dem Kinde sich zuwenden. Es kann ihnen allerlei über die Zukunft des Kindes einfallen; wie es nach vier oder fünf Jahren in die Schule marschiren und mit Griffel und Schiefertafel hantiren muß, wie es einmal neu gekleidet zur ersten Kommunikation gehen wird. Ist das Kind ein Bublein,



das noch nicht laufen kann, ohne daß man es an der Hand führt; später wird ein Rekrut aus ihm und muß von Morgens früh bis Abends drei Jahre lang auf dem Exercierplatz marschiren, springen, exerciren und viel Pulver verschießen. Dann wird ihm ein Schnauzer wachsen; was aber weiter noch aus ihm wird, wer weiß das? — Ist hingegen das kleine Ding ein Mädchen, und die Eltern denken an die Zukunft desselben, so werden ihnen wie graue Wolken manche Bedenklichkeiten aufsteigen. So ein junges Weibsbild ist gleichsam wie geladen mit einer gefährlichen Anlage, nämlich: sich zu verlieben. Zahllose junge Personen kommen dadurch, daß sie diesem Hang nachgeben, in große Sünden oder in unglückselige Heirath, wo im ersten Jahr schon Zank aufblüht und die übrigen Jahre Jammer und Glend zum vollen Ausbruch kommen, bis endlich im Tod das traurige Leben diesseits abläßt. — Wenn es aber auch nicht mit eurem Kinde gar so schlimm gehen wird, so ist so viel gewiß, daß ihm ein längeres Leben viel mehr Verdruß, Leid und Bitterkeiten bringen wird, als Angenehmes. Denn die Erde steckt gleichsam in einem Futteral von Dornengeflecht und die zahllosen Kirchhöfe verschlingen einen Menschen

um den andern, und auch euer Kind muß einmal jung oder alt sterben, vor euch oder nach euch. Wenn die zwei Eltern beim Anblick ihres schlafenden Kindes ungefähr solche Gedanken bekommen, so sind dieselben eigentlich nur auf Nebensachen gegangen, gegen die Hauptsache betrachtet, von welcher ich jetzt reden will.

8. Menschenprache.

In dem Kinde ist etwas ganz Wunderbares verborgen, was man mit den Augen nicht sehen kann und auch sonst nicht merkt. Wenn so ein Hühlein aus dem Ei herauskommt, so läuft es so proper herum, wie ein Kind von zwei Jahren noch nicht gehen kann; es ist gleichsam ganz fertig, nur daß es kleiner und netter ist, als das alte Huhn, und eine feinere Stimme und goldgelbe Federn hat. Hingegen mit dem Kinde geht es gar so langsam, bis man merkt, daß etwas viel Vornehmeres in ihm wohnt, als an dem noch täppischen Leib zu sehen ist. Die erste Offenbarung von dem verborgenen Geiste ist zu finden, wenn das Kind ungefähr mit zwei Jahren anfangt zu reden. Da kann man alles Gethier auf Erden oder die geschicktesten darunter zusammennehmen, den Hund, das Pferd, den Elephant, den Affen, und dem geschicktesten Sprach- und Taubstummlehrer aufgeben, er solle ein solches Thier sprechen lehren, so könnte dieser Jahre lang bis zum Tod des Thieres oder der eigenen Person seine Kunst probiren, er würde niemals etwas ausrichten. Wenn man auch den Papagei dazu bringen kann, einige Worte zu sprechen, weil seine Zunge dazu eingerichtet ist, so sind die Worte des Papagei ebenso gedankenlos wie sein übriges Geschrei. In der Sprache nämlich gibt der unsichtbare Menscheng Geist laut von sich. An dem Sprechen des Kindes hört man, daß ein Wesen in ihm ist, welches Gedanken hat, und diese Gedanken durch Worte andern Menschen anzeigt und wiederum an den Worten anderer Menschen merkt, was diese denken oder wollen. Wenn die Thiere die Gabe der Sprache hätten, so wüßten sie eigentlich doch nichts damit zu machen, weil sie keinen Geist und keine förmlichen Gedanken haben. Höchstens könnte der Hund in der Stube, wenn die Leute am Essen sind, und er Fleisch riecht, sagen: Gebt mir auch ein Stück davon, oder wenn er Langweile hat, zu seinem Herrn: Wir wollen spazieren gehen.

Die Spr
welches
Kinde
in der
die Reli
tern und
sich ganz
den unricht
sogar in g
bei ihnen
schicklichen
von Erbs
nicht drei
nung an
Kreuzzeit
auspricht.
was ihm
die heilige
Glaube an
heiligen G
das Kind
bestimmt
sich mit
geschick



9. Innerliches Firmament.

Die Sprache ist aber nur das Werkzeug, durch welches man noch viel Wunderbareres an dem Kinde entdeckt; etwas, wovon man keine Spur in der ganzen sichtbaren Welt findet, nämlich die Religion. Ein Kind, das einmal reden kann und versteht, was man mit ihm redet, versteht ganz bald und leicht, was man ihm von dem unsichtbaren Gott sagt. Die Kinder sind sogar in ganz frühem Alter schon so vernünftig, daß ihnen viel besser einleuchtet, was man von religiösen Dingen sagt, als wenn man mit ihnen von Erbsachen spricht. Wenn das Kind noch nicht drei zählen kann, so glaubt es klar und innig an den dreieinigen Gott, indem es das Kreuzeszeichen macht und die heiligsten Namen ausspricht. Es dämmert jetzt in seiner Seele auf, was ihm in seiner ersten dunklen Lebenszeit durch die heilige Taufe eingeprägt worden ist, der Glaube an den Vater und den Sohn und den heiligen Geist. Der Priester hat bei der Taufe das Kind mit dem Kreuze bezeichnet, und nun bezeichnet sich das Kind, sobald es sprechen kann, selber mit dem Kreuze. Freilich wird dieses nur geschehen, wenn die Mutter ein christliches Weib

ist und ihre eigene Herzensangelegenheit, die Religion, dem Kinde recht bald beizubringen sucht.

Diese wunderbare Einrichtung der menschlichen Seele, daß das junge Menschlein, dessen Leib noch so armselig herumwackelt, schon dem Geiste nach zu Gott in den Himmel sich erheben kann, zeigt ganz deutlich, was Gott von den Eltern bezüglich des Kindes will. Sie sind es, welche helfen sollen, daß auch durch ihr Kind der Bibelspruch erfüllt werde: „Aus dem Munde der Kinder und der Säuglinge hast du Lob bereitet“.

10. Kleinodien im Futteral eines Kinderleibes.

Ihr möget vielerlei Kreaturen im Haus und im Stall haben, große und kleine, Pferde, Kühe, Schafe, Gaisen, Schweine, Hühner und Gänse, Hunde und Katzen und einen Pfeifvogel im Käfig. Jedes derselben wird anders von euch traktirt, aber Alles geht nur auf die leibliche Ernährung hinaus und nur ihre leibliche Ernährung liegt euch an, weil ihr diese Thiere zu eigenem Nutzen oder auch zum Vergnügen, z. B. den Kanarienvogel, brauchen wollt. Ganz anders ist es aber mit dem Kinde; seinen Leib ernähret ihr auch ganz sorgfältig, obschon es euch nur Mühe und Kosten verursacht, ohne daß es euch einen Nutzen bringt. Während ihr ohne Bedenken und ohne Sünde euer Vieh abschlachten könnt und die vielen Jungen der Katze in das Wasser werfen, so würdet ihr es für eine ungeheure Sünde halten, euer Kind zu tödten, oder es verschmachten zu lassen. Warum denn? Eben weil ihr wißt, daß in dem kleinen Leib der lebendige Karfunkel eines gottähnlichen Geistes verborgen und Gott nicht nur der Schöpfer des Kindes, sondern der Vater ist. Ja, es ist eigentlich das Kind etwas Heiligmähiges, es ist durch die Taufe wahrhaftig ein Kind des himmlischen Vaters geworden, ein Glied Jesu Christi und ein Tempel des heiligen Geistes; und ein Engel ist ihm zum innerlichen und äußerlichen Schutz beigegeben. Viele Leute haben ein geweihtes Krucifix oder die Reliquie von einem Heiligen in ihrer Stube und getrösten sich dadurch, mehr vor dem Bösen behütet zu sein. Aber auch das getaufte, sündenlose Kind ist etwas hoch Geweihtes, an dem Gott großes Wohlgefallen und Liebe hat, das ihr deshalb als Schatz und Schutz des Hauses ansehen müßt.



11. Unruhe beim Anblick des Kindes.

Doch mag der Anblick eines jungen Kindes bei den Eltern, deren Vernunft christlich erleuchtet ist, auch einen entsetzlich ernsthaften Gedanken erwecken, welcher ihnen wohl bang machen kann. Es ist der Gedanke: die unschuldige und reine Seele des Kindes kann beim Anwachsen der Jahre immer mehr durch Sünde befleckt werden und sogar, bevor es aus der Schule entlassen wird, schon schwarz werden durch die Todsünde, für Gott verloren und zubereitet für den Teufel und die Hölle. — Hingegen kann und soll jeder gute Keim, welcher in der Seele des Kindes durch das heilige Sakrament eingelegt ist, also Glaube, Hoffnung und Liebe und alle Tugenden heranwachsen und sich ausbreiten und vervollkommen, damit die Seele einstens beladen mit den Früchten christlicher Werke in den Himmel veretzt werde. Ob nun das Erste geschieht oder das Zweite — dieß hängt ganz besonders von den Eltern ab, je nachdem sie das Kind erziehen. — Wie aber das machen? Ihr könntet denken: Wir sind keine studirte Leute und haben nie Unterricht darüber gehabt, wie man Kinder christlich erziehen kann; vielleicht wäre es geschickter gewesen, wenn wir nicht geheirathet hätten, dann hätten wir auch nicht die schwere und schwierige Last, in einer verdorbenen Welt Kinder so zu hüten und zu erziehen, daß sie für den Himmel nicht verloren gehen. Oder es kommt euch gar der Wunsch, so lieb ihr auch das Kind habt, daß es bald sterben möge; da wäre die doppelte Angst um die Seele des Kindes und um die eigene im kleinen Sarg des Leichnams zugenagelt und mit Kirchhoferde begraben.

12. Die Gewalt des Gebetes.

Zum Trost kann ich euch vorläufig zwei Hilfsmittel angeben, womit ihr euch die Kindererziehung recht erleichtern könnt. Das eine Mittel in dieser Angelegenheit ist das standhafte Gebet, und das andere Mittel besteht darin, daß ihr euch selber erziehet, d. h. euch alle Mühe gebt, innerlich und äußerlich recht gute Christen zu werden.

Wenn ein Seelsorger oder sonst ein guter Christ Jemanden in seinen Anliegen oder Nöthen zum Gebet aufmuntert, kann er manchmal die Antwort bekommen: „Ich habe schon so vielmal ernstlich gebetet, daß mir Gott mein Kreuz

abnehme, daß mein Geschäft besser gehe, daß ich in der Lotterie etwas gewinne, daß ich meinen Prozeß nicht verliere, daß die Tochter eine gute Heirath mache — aber es ist aus Allem nichts geworden; ich habe ganz das Vertrauen auf das Beten verloren.“ Darauf ist nicht schwer zu antworten: nämlich Gott erhört unser Gebet nur, wenn wir ihn um etwas bitten, was uns wahrhaft heilsam ist. Nun aber sind eine Menge Dinge, um welche die Leute beten, wahre Dummheiten vor den Augen des unendlich weisen Gottes, gleichsam Zuckerbrod, das mit Grünspan angestrichen ist; es ist süß zur Leckerei, aber zuletzt schädlich. Wenn du aber um etwas bittest, was Gott selber will, und wenn du etwas bittest recht standhaft das ganze Jahr hindurch und von ganzem Herzen, so darfst du herzhaft vertrauen, daß Gott diese Bitte erhören werde. Wenn nun eine Mutter oder ein Vater oder, was noch besser ist, alle zwei täglich bitten, daß Gott ihre Kinder rechtschaffene Christen und Erben des Himmels werden lasse, so beten sie um etwas, was Gott selbst will. Deshalb wird ihr Gebet Gott gefallen und Gehör finden. Ein solches Gebet erinnert aber auch die Eltern, was ihnen alle Tage am Herzen liegen müsse, nämlich selber zu sorgen und Alles zu thun, daß kein Unkraut bei den Kindern aufkomme und gute Gewohnheiten heranwachsen.

13. Ein gutes und ein böses Exempel.

Vor längern Jahren erzählte mir ein musterhafter, eifriger Pfarrer, seine Eltern hätten alle Tage miteinander auf den Knien gebetet, daß ihr Sohn ein gottseliger Priester werden möge. Allein das Gebet der Eltern schien vergeblich zu sein, denn der Sohn kam zu einer Zeit auf die Universität, da einige geistliche Lehrer innerlich vom Glauben abgefallen waren und später der eine Protestant und der andere Kongeaner wurde und beide dann sogleich Weiber nahmen. Mancher Student, welcher als guter Katholik auf die Universität gekommen war, ist bei solchen Umständen, statt gläubiger und frömmer zu werden, ebenfalls in das große Unglück des Unglaubens gefallen. So geschah es auch bei dem Sohne der frommen Eltern. Dennoch ging er in das Seminar und bekam die Priesterweihe. Der ungläubige Vikar führte dann zwar einen ordentlichen Wandel und that auch äußerlich, was ein

Priester zu thun hat. Auf einmal aber wirkte die Gnade Gottes in einer Charwoche so auf ihn, daß er vollständig wieder zum Glauben kam und hernach ein musterhafter, eifriger Priester wurde und geblieben ist bis zu seinem seligen Tode, der ihn zu seinen Eltern führte, welche gewiß auch jenseits noch für ihn gebetet haben.

Dieser gottselig gestorbene Priester hatte einen Vetter, welcher ebenfalls auf die Universität kam, um Geistlich zu werden. Seine Eltern hielten es schwerlich der Mühe werth, für das Gedeihen des Sohnes zu beten. Auf der Universität war es aber unterdessen besser geworden; die Studenten, welche Geistlich werden wollten, wurden gut unterrichtet. Jedoch der junge Vetter wurde ein durchaus leichtfertiger, ungesitteter Mensch, so daß er gar nicht in das Priesterseminar aufgenommen wurde, nach Amerika auswanderte — und wenn er noch lebt, vielleicht mit Zündhölzlein handelt oder in einem Wirthshaus die Stiefel wäscht.

Allein es ist unter zehntausend Knaben oft nicht ein einziger zum geistlichen Stand bestimmt; wohl aber sind diese zehntausend und alle Kinder überhaupt berufen, gute Christen zu werden. Damit aber eure Kinder gute Christen werden und bleiben bis an das Ende, dafür müßt ihr auch täglich eifrig beten. Die beste Zeit dazu ist die heilige Messe, zumal wenn der Heiland bei der Wandlung persönlich auf dem Altare sich für uns aufopfert. Alles Gebet der Anwesenden bekommt eine viel größere Kraft durch die Fürsprache Jesu Christi, an welchem der himmlische Vater das größte Wohlgefallen hat. Dort betet recht inständig, daß eure Kinder, welche eigentlich der heiligsten Dreifaltigkeit angehören, vor der Sünde bewahrt bleiben, zunehmen in christlichem Sinn und Wandel und mit euch im Himmel ewig vereinigt werden.

14. Geseftafel der guten Erziehung.

Das wäre so viel. — Jetzt kommen wir an das andere Hauptstück oder Element, was zu einer guten Erziehung noththut. — Es gibt allerlei Bücher, welche die Leute belehren, wie sie ihre Kinder erziehen sollen. Ich habe selber ein solches geschrieben*). Allein ihr Leute auf dem Land

*) Anmerkung. Die christliche Erziehungskunst von Alban Stolz. Freiburg, bei der Herder'schen Verlagsbuchhandlung.

kaufet solche Bücher nicht; und wenn hie und da Stadtleute so etwas kaufen und lesen, so halten sie nicht aus dabei und geben sich keine Mühe, es so zu machen, wie im Buch steht.

Wir wollen also die Bücher liegen lassen, und ich will dafür einen sichern kostbaren Grundsatz dir vor die Augen der Seele stellen, wonach du die Kinder in der Hauptsache gut und richtig erziehen magst, ohne alle Bücher. Der Grundsatz heißt: Gib dir Mühe, selbst ein recht guter Christ inwendig und auswendig zu werden, dann wird dein Gewissen in allen Umständen dir eingeben, wie du es mit den Kindern halten sollst; haltest du dich an diesen Grundsatz, so wird das Kind auch alle Tage sehen, was zu einem christlichen Leben gehört.

15. Die inwendige Polizei.

Daß die Kinder an christlichen Eltern lebendige Bilder und Figuren haben, wie der Mensch leben soll, ist unermesslich viel werth, aber noch viel mehr werth ist, daß christliche Eltern ein Gewissen haben, welches seine Flügel auch über die Kinder ausbreitet, wie die Bruthenne über ihre Jungen. Das ist so zu verstehen: Das Gewissen in dem Menschen ist gleichsam der Polizeidiener Gottes in Seelenangelegenheiten. Bei Personen, welche christlichen Glauben haben, in die Predigt gehen, erbauliche Bücher lesen und ein frommes Leben führen, da ist die Polizei des Gewissens sehr wachsam und erinnert alsbald, wenn etwas Ungehöriges geschieht, oder geschehen will. Wenn du ein rechtschaffenes Gewissen hast, so kannst du nicht wie ordinäre Weltmenschen ehrabschneiden, lügen, Schimpfnamen geben, begehrlig auf Weibsteute schauen, während dem Gottesdienst umbergaffen, die Fasten nicht halten, dazu lachen, wenn Andere einander ausschimpfen, oder sonst Streithändel mit einander haben, Anderen es gönnen, wenn sie ein Leid oder Schaden trifft. Wenn so etwas kommen will, wird das Gewissen dich warnen, und wenn du dich nicht warnen lassenst, so macht es dir Unruhe, und deine Seele ist nicht recht heiter, bis du es reumüthig gebeichtet hast. Wenn du nun Kinder hast, so wird dein rechtschaffenes Gewissen auch Ohren und Augen und Nase haben für Alles, was deine Kinder thun, reden und überhaupt treiben. Es kann dein Gewissen zwar nicht deine Kinder an den Ohren zupfen, oder sie an den Haaren neh-

men, oder drohend den Finger in die Höhe halten, aber es wird dich unruhig machen bei allem Bösen, was die Kinder thun, wie wenn du es selbst gethan hättest. Es wird dich unruhig machen, wenn eines Spottnamen oder Schimpfworte bei den andern sagt, wenn es zornig gegen ein anderes Kind schlägt, wenn es flucht, wenn es lügt, wenn es von Andern Böses erzählt, wenn es faul ist und nicht lernen will, zur rechten Zeit nicht nach Haus kommt, trotzig und ungehorsam sich zeigt, seine täglichen Gebete ausläßt oder nur ungern her murmelt; ja das wird dich schon unruhig machen, wenn ein Kind etwas Fremdes nach Haus bringt und sagt, es habe die Sache gefunden. Gerade aber, weil dein Gewissen dir Unruhe macht, so wirst du recht ernstlich darauf bedacht sein, solche Unarten und Sünden bei den Kindern nicht aufkommen zu lassen und wirst selber keine Ruhe haben, bis du alles Unkraut in den jungen Seelen ausgerupft hast.

Wenn aber ein Vater gar nicht regelmäßig Morgens und Abends betet, dafür aber fast alle Tage flucht, über den Pfarrer oder Bürgermeister schimpft, und wenn er erst noch ein Liebhaber zum Wirthshaus ist, oder Schnaps trinkt, da wird er sich nicht darum bekümmern, wenn die Buben mehr fluchen als beten, und er wird höchstens dreinschlagen, wenn Einer aus Ungeschicklichkeit eine Scheibe verbricht, oder ein Scheit Holz gestohlen hat und von der Polizei erwischt wird. Was aber die Frau Mutter betrifft, wenn sie eine böse, giftige Zunge hat, welche am liebsten an den Sünden und Fehlern ihres Nebenmenschen herumrührt, so wird sie nichts dagegen haben, sondern gern zuhören, wenn ihre Töchterlein allerlei schlimmes Ortsgespräch und übelriechende Neuigkeiten heimbringen. Ist die Alte ein Mistkäfer, welcher am Unrath saugt, so wird sie gar nichts dagegen haben, wenn die Jungen auch Mistkäferlein werden und sich am Unrath ergötzen.

Kurzweg gesagt, wenn Vater oder Mutter sich an eine oder viele Sünden gewöhnt haben, da werden sie ganz gewissenlos es gelten lassen, wenn auch ihre Kinder sündigen; sie werden nur zornig werden, wenn die Kinder einen Schaden anrichten, der den Alten selber an die Haut geht.

16. Das Vorige festgenagelt mit zwei Beispielen.

Darauf kommt also bei der Erziehung am meisten an, daß die Eltern selbst die eigene Seele

gut erziehen und in Zucht halten, und ihr Gewissen ebenso unruhig wird, wenn eines ihrer Kinder sündigt, wie wenn sie selber die Sünde gethan hätten. Daher kommt es, daß manchmal ganz einfache Bauersleute ihre Kinder, Söhne und Töchter sehr gut erziehen, eben weil die Eltern selbst wahrhaft fromme Christen waren. Ein bayerischer Seelsorger erzählte einmal in der Predigt Folgendes: „Ich wurde gerufen, um einen schwer kranken Soldaten mit den heiligen Sterbsakramenten zu versehen. Derselbe wußte aber wenig, zumal keine schweren Sünden zu beichten. Verwundert sagte ich zu ihm, in dem Stande, in welchem er bisher gelebt habe, sei es selten, daß man ohne bedeutende Verfündigungen durchkomme. Er sagte: „Herr, ich habe eine fromme Mutter gehabt, welche unermüßlich mich ermahnte, ich solle mich vor nichts so sehr scheuen, als vor der Sünde. Dieses habe ich bis jetzt befolgt und die Sünde gefürchtet, darum fürchte ich den Tod nicht.“

Ich will aber auch aus dem allerhöchsten Stande ein Beispiel anführen, was die Gewissenhaftigkeit einer Mutter auf den Sohn auszurichten vermag. Daß ein König, gar ein Franzosenkönig, ohne schwere Sünde bis an's End anhalte, ist ganz besonders selten. Und doch hat der König von Frankreich, Ludwig IX., ein so vollkommen christliches Leben geführt, daß er nach dem Tode heilig gesprochen worden ist. Seine Mutter Blanka war eine gottselige Spanierin. Sie hatte ihren jungen Sohn zu großer Frömmigkeit und besonders auch zur gewissenhaften Beobachtung der Reinigkeit angehalten. Sie sagte ihm oft: „Mein Sohn! ich liebe dich gewiß und mit solcher Zärtlichkeit, als ein Mutterherz fähig ist; aber lieber wollte ich dich todt zu meinen Füßen liegen, als eine Todsünde begehen sehen.“ Dieser Zuspruch machte auf den jungen Fürsten einen solchen Eindruck, daß er jeden Tag sich daran erinnerte, und alle Versuchungen zur schweren Sünde keine Gewalt über ihn bekamen. Ludwig wurde, obschon erst 14 Jahre alt, zum König gekrönt und gab seinem ganzen Volke unausgesetzt das Beispiel, wie ein wahrer Christ leben soll. Von ihm steht geschrieben: „Er hasste die Sünde von ganzer Seele. Dem Gebete und dem öfteren Gebrauch der heiligen Sakramente war er eifrig ergeben. Schon im Jünglingsalter wurde er allgemein verehrt wegen den schönsten

Tugenden eines christlichen Regenten, namentlich wegen Religionseifer, Keuschheit, Gerechtigkeit, Freigebigkeit und besonderer Milde gegen Arme und Bedrängte aller Art.“

Gerade aber bei dem Herrenvolf kommt es so oft vor, daß sie ihre Kinder fast ohne Religion aufwachsen lassen, so daß diese gleichsam an der Seele verkrüppeln. Manches aufgeputzte Kind solcher Eltern hat Aehnlichkeit mit einem angekleideten Affen in einem Affentheater, insofern es vielmehr Religion hat. Statt auferzogen zu werden zu Gott, wird es niedergezogen zur Welt, ihrer Lust und ihrer Hoffart. Woher kommt das? Einfach daher, weil den Eltern ebenfalls die Welt genug ist und ihre Religion höchstens eine Neben- sache.

Ja in Berlin und in anderen großen Städten ist es schon so weit gekommen, daß viele Eltern vom Herrenvolf ihre Kinder sogar nicht einmal mehr taufen lassen. Diese gewissenlosen Menschen denken: man kann auch essen und trinken, heirathen, zum Tanz und in's Theater fahren, ohne daß man getauft ist.

17. Das Kind in der Kirche.

Was wird wohl der jungen Seele des Kindes, welches einmal sprechen kann, zuerst Noth thun?

— Wer in einem Blumengeschirr ein junges Pflänzlein hat, der stellt es an die warmen Strahlen der Frühlingssonne, damit es grüne und gedeihe. Was ist nun die Sonne für das Pflänzlein der Kindesseele im Geschirr des Leibes? — Es ist die Religion.

Ich habe schon Ziffer 9 gezeigt, wie so früh und willig die Wahrheit, daß es einen Gott gibt, von dem Kinde angenommen wird. Aber es muß in dem Dunkel der Seele das Licht des Glaubens durch Belehrung angezündet werden, sowie die Gaslaterne zwar Gas in sich hat, aber erst das Gas als Flamme leuchtet, wenn es angezündet wird. Wer soll nun zuerst dieses himmlische Gas des Glaubens, welches der Seele in der heiligen Taufe eingegossen wurde, anzünden? Vor Allem sind dazu berufen die Eltern, und zwar vorerst die Mutter, welche des Leibes wegen am meisten mit dem Kinde zu schaffen hat. Wie aber machen? Die Seele des Kindes, das erst wenige Worte hervorbringen kann, wird zur Andacht gestimmt, wenn zu Haus die Erwachsenen beten und das Kind angehalten wird, ruhig und

still dabei zu sein, und die Händlein zusammengelegt werden, so lange das Gebet andauert. Dergleichen mag ein zwei- oder dreijähriges Kind schon in die Kirche mitgenommen werden, aber ja nicht unter die Schulkinder gestellt. Der Anblick der ernsthaften Christen, welche da knieen, des Altars mit seinen Bildern, des Priesters am Altar in seiner fremden, eigenthümlichen Kleidung, das laute Beten oder Singen und Orgelspiel dringt in die Seele des Kindes; es fühlt hier, daß in der Kirche etwas ganz Anderes, viel Höheres sei, als was auf der Gasse oder zu Haus vorkommt. Eine Mutter, welche gewöhnt war, ihr ganz junges Kind in die Kirche mitzunehmen, wurde von Jemand gefragt, warum sie das Kind in die Kirche mitnehme, es wisse ja noch nichts Rechtes von Gott. Die Mutter gab zur Antwort, Gott aber wisse von dem Kinde. Diese Antwort ist ganz richtig, nämlich: Wenn der Acker angesät ist, so wirkt die Sonne auf die ausgefäeten Körner und macht sie keimen, wenn sie auch noch nicht aus der Erde hervorschauen und vom Sonnenschein angestrahlt werden. Gott ist aber in besonderer Weise noch in der Kirche gegenwärtig und wirkt auf die Kinderseele, wenn solche auch noch nicht zum Licht der Erkenntniß gelangt ist. In der Kirche, wo das Kind durch die heilige Taufe sein himmlisches Bürgerrecht bekommen hat, ist gewissermaßen die vorläufige Heimath der jungen Christenseele, darum ist der Aufenthaltsort ihm gebeilich. Wie die Taufe der schlafenden Kinderseele die größten Gnaden in der Kirche gebracht hat, so wird dajelbst die einfältigste Kinderseele auch Theil bekommen an dem großen Segen der heiligen Messe. Das Kind verlangt, in die Kirche mitgenommen zu werden, es fühlt, wohin es gehört; aber diese schöne Reigung zu etwas Höherem muß man nicht verderben, indem das junge Geschöpf genöthigt wird, gar so lange darin auszuhalten. Insbesondere taugt es nichts, wenn die Kinder, die noch nicht in die Schule gehen, in die Predigt mitgenommen werden, von der sie nichts haben als Langweile.

Wie schädlich es ist, jüngere Kinder zu nöthigen, gar so lange in der Kirche zu bleiben, davon will ich ein Beispiel bringen. Eine religiöse Frau erzählte ihrem kleinen Knaben von dem Himmel, so gut sie eben konnte, wohl recht feierlich. Das gute Kind ist wahrscheinlich auch

manchmal von seiner Mutter in Hochamt und Predigt mitgenommen worden, und hat eben durch die Länge des Gottesdienstes Langweile bekommen. Da muß ihm nach der Beschreibung der Frau Mutter der Himmel auch vorgekommen sein wie eine ewig lange Feierlichkeit in der Kirche. Bedenklich fragte das Kind, ob man denn nicht ein wenig von Zeit zu Zeit zum Himmel hinausgehen dürfe? — Also auch das Gute mit Maß.

Doch wollen wir wieder in's Haus zurückkehren und weitere Unterweisung geben, wie das Kind im Glauben und in der Liebe Gottes aufwärts gezogen werden soll.

18. Gebet von Stroh und goldiges Gebet.

Ihr müßt vor Allem Acht haben, daß das Kind durch die Art, wie ihr betet, nicht schlechte Manieren von euch lerne. Ich habe selbst schon Bauersleute mit ihren Dienstboten zum Tisch beten gehört, wo die Worte so geschwind und ungenau vorgebracht wurden, daß es Einem vorstam, als wäre ihnen das Beten eine verdrückliche Frohnarbeit, welche man übelgelaunt schnell und schlecht abthut. Das Vaterunser ist uns vom Himmel gebracht worden; ist es nicht der Mühe werth, diese heiligen Worte andächtig, ehrerbietig und langsam zu sprechen? und wird ein so gebetetes Vaterunser nicht mehr werth sein, als sechs hastig heruntergehastelte Vaterunser? Ein kleines Goldstück ist doch auch mehr werth, als eine Hand voll Kupferspennige. Das Kind hat keinen guten Fortschritt im Gebet gemacht, wenn es die Vaterunser recht geschwind her sagt; sein langsames Vaterunser in früheren Jahren ist besser und würdiger gewesen.

Wenn ihr aber das Kind bewahren sollt vor dem schnellen, undeutlichen Abspinnen vieler Gebete, so ist damit nicht gemeint, daß sie erst beten sollen, wenn sie Alles verstehen. Wir Alten verstehen ja eigentlich auch nicht Alles, was wir beten. Wir rufen den Namen Gottes an und doch hat noch kein Mensch das tiefste Wesen Gottes ergründet. Ja selbst nicht einmal das Vaterunser verstehen wir ganz vollkommen. Darum sollen auch die Kinder recht früh schon anfangen, das Vaterunser und den englischen Gruß zu beten, wenn sie auch noch weniger als wir Alles davon verstehen. Allein sie verstehen doch, daß diese Worte Gebetesworte sind und zu Gott gehen. Die Lerche in der Luft, welche schon vor

Sonnenaufgang anfängt zu singen, und noch fort-singt, da die Sonne schon untergegangen ist, lobt auch Gott, ob schon sie nicht einmal von Gott etwas weiß. Um so mehr wird das Gebet eines



Kindes, welches von Gott weiß und zu ihm beten will, ein Lob Gottes sein. Ja das Vaterunser aus einer von Gottes Gnade durchstrahlten Kinderseele ist ein Goldkörnlein vor Gott. Die süße Unschuld, das reine Herz gibt auch dem unverstandenen Worte seinen Werth vor dem himmlischen Vater. Darum sagt der Prophet: „Aus dem Munde der Säuglinge hast Du Dir dein Lob bereitet.“

19. Kleine Denkmünzen.

Ihr könnet dem Kinde auch manche kleine fromme Verslein lehren; das Kind hat Freude daran und spricht oder singt sie ganz gern. Ihr müßt ihm aber auch Unterweisung geben, was es heißt. Ich will euch einige hersetzen; es wird euch auch nichts schaden, wenn ihr eurer alten armen Seele denselben Spruch alle Tage angebeihen lasset.

Beim Aufwachen:

Zu Dir erwach' ich, lieber Gott!
Lehr' mich heut halten Dein Gebot,

Daß ich nichts thu', dent' oder sag',
Was Dir, mein Gott, mißfallen mag.

Unter Tag:

Wo ich bin und was ich thu',
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

Lieber Gott, mach' mich recht fromm,
Damit ich zu Dir in den Himmel komm'.

Beim Ausgehen:

In Gottes Namen geh' ich aus,
Gott lenke meine Schritte,
Und führ' mich wieder wohl nach Haus
Vor Sünden mich behüte.

Im Freien:

So viele Blätter an diesen Bäumen,
So viele Gräser auf dieser Flur,
So viele Thautropfen an diesen Gräsern,
So oft und vielmal sei Dein Name,
O Gott! gelobt, geliebt und gepriesen.

Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf,
Das ist der schönste Lebenslauf.

Gott weiß dich überall zu finden,
Drum hüte dich vor allen Sünden.

Ein Liebeswerk nimmt Gott so an,
Als hätte man's ihm selbst gethan.

Dankbarkeit stets wohl gefällt,
Undank haßt die ganze Welt.

Den Neid jag' auf der Stelle fort,
Aus Neid geschah der erste Mord.

Unschuld und verlorene Zeit
Kommt nicht mehr in Ewigkeit.

Wenn dich die Lust der Sünde reizt,
Denk' an den Tod und an die Ewigkeit.

Vorher gethan, hernach bedacht,
Hat Vielen großes Leid gebracht.

Gott Vater, der Du mich erschaffen hast, erbarme
Dich meiner!

Gott Sohn, der Du mich erlöst hast, erbarme
Dich meiner!

Gott heiliger Geist, der Du mich geheiligt hast,
erbarme Dich meiner!

20. Der Maquet für das Kinderherz.

Eine Frau erzählte mir, daß sie Abends mit ihren Kindern den Rosenkranz gebetet habe. Das jüngste Kind, noch nicht vier Jahre alt, lag im Nebenzimmer schon im Bett, weil es krank war. Nachdem das letzte Geßet des Rosenkranzes: „Jesus, der für uns gekreuzigt worden ist“, gebetet war, ging eines der Mädchen, um nach dem Kleinen zu sehen, und fand, daß sein Gesicht ganz naß von Thränen war. Die Schwester fragte, warum es weine; die Antwort des Kindes war: weil Jesus gekreuzigt worden ist. Also schon die zehnmahl wiederholten Worte: Jesus, der für uns gekreuzigt worden ist, weckten Mitleiden in dem Herzen des Kindes und Thränen in seinen Augen. — Dergleichen kenne ich einen Knaben, welcher auch nicht älter war als jenes Mädchen, und herzliches Mitleiden über die Kreuzigung Christi empfunden hat. Als nämlich Jemand in das Zimmer kam, wo er gerade allein war, stand er vor einer Abbildung der Kreuzigung des Heilandes und weinte darüber. — Wenn also Kinder in so frühen Jahren ein so herzliches Mitleiden und Liebe zum Heilande bekommen können, so soll man ihnen auch recht früh schon vom Heilande erzählen. Christliche Eltern können gleichsam gar nicht ausweichen, denn wenn das Kind einmal reden kann, so fragt es auch bald, was das sei, nämlich das Crucifix in der Stube oder Kammer. Auch die Festtage im Jahr geben Gelegenheit, den jüngsten Kindern schon davon zu reden, was der Festtag bedeutet; so z. B. kannst du dem Kinde erzählen von dem Hergang bei der Geburt Christi, was das Kind um so lieber anhören wird, wenn du ihm im Haus oder in der Kirche ein Krippelein zeigen kannst, oder sonst ein Bild davon. Dergleichen kannst du ihm am Dreikönigtage von den drei Weisen aus dem Morgenlande und von dem Stern erzählen, der sie geführt hat, und wie sie das arme Kind angebetet und ihm Opfer gebracht haben. Und gerade bei dieser Gelegenheit kannst du dem Kinde, welches du schon in die heilige Messe mit dir nimmst, zeigen, wie es dort wahrhaftig und lebendig das Nämliche finde und anbeten könne, was die Hirten und die heiligen Dreikönige gefunden und angebetet haben, nämlich den lieben Heiland dort in Gestalt eines armen Kindes, bei der heiligen Messe in Gestalt

einer weißen Hostie, welche bei der Wandlung vom Priester in die Höhe gehalten wird und den Leuten gezeigt und dann auf dem Altare liegen bleibt bis nach der Kommunion. Deswegen müsse man während der heiligen Messe den Heiland in der Hostie anbeten, ihn loben und preisen, ihm danken, ihn bitten; denn er schaut alle Leute an, welche in der Kirche sind und hört unser Beten, wenn wir auch nur ganz still inwendig beten. Er habe es gern, wenn die Kinder in der heiligen Messe zu ihm kommen, und gebe ihnen, ohne daß sie es sehen, seinen Segen.

21. Nur reine Wahrheit.

Bei allem Reden über Gott, den Heiland, die Mutter Gottes und den Schutzengel hüte dich, dem Kinde etwas zu sagen, was nicht wahr ist. Man darf auch bei kleinen Kindern nicht spielen mit christlichen Lehren. So sagen manche Personen zu den Kindern, das hölzerne Kreuzifix im Zimmer sei unser Herrgott; wie müssen dann die jüngeren Kinder ganz verwirrt unordentliche Gedanken bekommen von dem allerhöchsten, schönsten, die Welt umfassenden göttlichen Geist! Ein vierjähriges Kind stand einmal vor ein Kreuzifix auf dem Tische, betrachtete dasselbe eine Weile und sagte dann zu seiner Mutter: „Ich möchte unser Herrgott nicht sein, denn er ist angenagelt an den Füßen.“ Gerade den jüngeren Kindern muß ausdrücklich gesagt werden, daß sie am Kreuzifix nur ein Bild von dem Sohne Gottes und seiner Liebe zu uns sehen. Ueberhaupt denken die Kinder manches Ungeheuerliche und Verkehrte, wie Gott sei, und man hat selbst bei großen Personen genug zu thun, um ihnen irrige Ansichten über das Wesen Gottes aus dem Kopfe zu bringen, weil ihnen in der Jugend Unrichtiges gesagt worden ist. Darum sollen die Eltern und überhaupt erwachsene Personen nicht selber noch dazu helfen, den jungen Kopf des Kindes mit dummen Gedanken statt mit der reinen Wahrheit zu füllen. — So ist es ferner ganz gut, dem Kinde recht früh schon zu sagen, daß es einen Schutzengel habe, einen guten stillen Geist, welcher es behütet, daß ihm nichts Böses geschehe, aber auch, darauf zu sehen, ob das Kind gern bete, gern folge, nichts Böses sage und nicht zanke und nicht lüge. Aber wenn man dem Kinde sagt, daß der Schutzengel bei einer Sünde das Kind verlasse oder es ihm wehe

thue und er weine, so ist dieses eine Unwahrheit und das Weinen dazu noch eine Dummheit. Man muß nur immer denken: Nur die Wahrheit ist heilsam und gesund; jede Erlogenheit, wenn sie auch gut gemeint ist, hat keinen Segen in sich. *)

22. Frühzeitiges.

Es ließe sich noch Vieles darüber reden, wie es mit der edlen Pflanze der Religiosität gehalten werden muß, wenn sie in der Seele des Kindes kräftig und schön gedeihen soll. Allein es ist sonst noch viel Anderes übrig und es wird beiläufig noch Manches über die Religion gesagt werden, besonders wenn wir an die Schule kommen. Ich will jetzt von einer anderen Grundtugend reden, welche fast noch früher dem Kinde beigebracht werden muß, als die Religion. Dieß ist der Gehorsam. Daß man das Kind noch viel früher, als es redet, schon an den Gehorsam gewöhnen kann, zeigt der Umstand, daß selbst unvernünftige Thiere, Dachsen, Esel, Pferde, zum Gehorsam in manchen Stücken gebracht werden. Warum springen Hunde und Katzen, wenn das Essen aufgetragen ist, nicht auf den Tisch, um über die Speisen, besonders das Fleisch, herzufallen? Der Naturtrieb treibt sie doch dazu. Ganz allein, weil sie an den Gehorsam gewöhnt sind. Viele Eltern sind aber so verrückt, besonders die Mütter, daß sie den kleinern Kindern selber gehorsam ansagen; das junge Geschöpf darf nur ein Geschrei anfangen, dann springt sie gleich, um der kleinen Herrschaft den Willen zu thun. Vor einiger Zeit fragte ein Mann ein junges Bublein, das er am Wege antraf: „Sag' mir einmal, Kleiner, folgst du der Mutter oder folgst die Mutter dir?“ Da sagte das Burschlein: „Wenn sie zornig ist, so folge ich der Mutter; sonst aber folgt sie mir.“ — Das ist keine gute Haushaltung. Gottes Ordnung und Wille ist, daß alle Kinder ihren Eltern gehorsam sind, und hierin muß ganz früh angefangen werden. Das junge Menschenkind soll, wenn es noch nicht auf die Füße stehen kann, schon merken, daß es von den Eltern ganz abhängig ist und zu gehorchen hat. Das kann man schon dem Kinde, welches noch auf den Ar-

*) Anmerkung. Die biblischen Ausdrücke der heiligen Schrift sind für Erwachsene, welche im Stande sind, den eigentlichen Sinn herauszufinden; dieß können die Kinder aber nicht, wenn gewöhnliche Leute selber dem Kinde biblische Redensarten vortragen.

men getragen wird, merken lassen, wenn es z. B. durch sein Geschrei etwas erzwingen will; man darf es nur auf den Boden setzen und daselbst schreien lassen, ohne sich nur umzusehen nach ihm, bis es genug hat und von selber aufhört. Wenn aber das Kind reden und gehen kann, dann muß erst recht besonnen und regelmäßig das Kind zum Gehorsam angehalten werden, aber nicht mehr, wie das Thier dressirt wird, sondern durch die Religion; denn das Auge des Geistes, die Vernunft, fangt jetzt an, sich zu erschließen. Wie ist es nun zu machen, um dem Kinde einen religiösen Gehorsam beizubringen?

23. Schwere Bürde und süßes Joch.

Wenn eine Person in ein Kloster oder einen Orden eintritt, dann muß sie geloben, nicht nur die Gebote Gottes, wie jeder Christenmensch schuldig ist, zu halten, sondern auch dem Oberen des Klosters in allem, was derselbe rechtmäßig befiehlt, zu gehorchen. Dieser Gehorsam ist aber ein ganz religiöser. Die Ordensleute üben solchen Gehorsam bezüglich der Regel und Befehle des Oberen ebenso genau, wenn sie allein sind, als in Gegenwart ihrer Oberen oder Brüder und Schwestern. Sie sind belehrt, daß alles, was sie im Gehorsam thun, ein gottgefälliges Werk ist; und umgekehrt der Ungehorsam gegen die Anordnungen des Oberen von Gott aufgenommen werde, wie wenn man seine eigenen Gebote übertreten hätte. Dieß ist ein religiöser Gehorsam — es gibt aber auch einen unreligiösen Gehorsam.

Ich habe kürzlich eine lange Reihe von Rekruten über die Straße ziehen sehen, sie hatten aber noch nicht die Soldatenkleider an, sondern jeder ging angelegt mit den Kleidern, die er an Sonntagen zu Haus getragen. Es kam mir der Gedanke, da werden wohl viele ungehorsame Bursche darunter sein, welche ihren Eltern vielen Verdruß gemacht haben. Es gibt solche genug, welche wahrhaft nach dem Jahr seufzen, wo ihr Sohn zu den Soldaten muß, weil er zu Haus gar nicht mehr zu händigen ist. Hat nämlich einmal der Rekrut seine eigenen Kleider an den Nagel gehängt und einen zweifarbigen Rock angelegt, da wird er fast plötzlich ganz zahm, wenn er auch vorher zu den schlimmsten Kerlen in der Heimath gehört hat. Er wird vollkommen gehorsam von der Spitze der Pickelhaube an bis zum großen Zehen herunter, und der faulste Mensch macht

auf's Kommando so rasche Geberden, wie die Soldaten in Berlin auf der Parade; woher kommt das? Das kommt hauptsächlich daher, weil den Eingekleideten gleich im Anfange die sehr strengen Regeln, woran sie sich halten müssen, und die Strafen auf Ungehorsam oder Widersecklichkeit vorgelesen werden. Es ist nämlich auf jede Widersecklichkeit oder Ungehorsam verhältnißmäßiger Arrest gesetzt, der strenge Arrest aber ist keine Kleinigkeit; der Soldat kommt dabei in einen ganz finstern Kerker, wo er gar keine Lagerstätte findet und den ganzen Tag nichts zur Nahrung bekommt, als Wasser und Brod. Nur allemal am dritten Tage bekommt er warme Speise und kommt in eine Kammer, wo Helle ist; ist aber dieser leichtere Tag vorüber, dann kommt er wieder in den Dunkelarrest mit nichts als Brod. So geht es fort, bis er seine Strafzeit abgeessen hat. Nun aber gibt es noch viel strengere Strafen bei dem Militär, selbst Zuchthaus und in der Kriegszeit Todesstrafe. Diese Rücksicht mag besonders dem Soldaten das Gelüst nach Ungehorsam vertreiben. Würde man diese strengen Strafen beseitigen, so käme bald die ärgste Unordnung in das Militär. Ich habe dieses selbst im Jahr 48 gesehen.

Wir sehen also in den Klöstern genauen Gehorsam, dergleichen in den Kasernen. Was ist aber der Unterschied? In den Klöstern sind die Ordenspersonen freiwillig, aus Religiosität gehorsam; und wo sie eine Regel übertreten haben, so klagen sie sich selber bei dem Oberen an, der Gehorsam ist ihnen ein süßes Joch, sie fühlen sich glücklich dabei. Hingegen in den Kasernen gehorchen meistens die Soldaten aus Rücksicht auf die strengen Strafen; ihnen ist der Gehorsam eine schwere Bürde, welche sie keineswegs freiwillig tragen. Wenn heute in Deutschland und Frankreich, in Oesterreich, in Rußland den Soldaten ein oberster Regierungserlaß vorgelesen würde, daß alle wählen dürfen, ob sie bleiben wollen oder nach Haus gehen, da würden Hunderttausende von Soldaten sich davonmachen, und die Eisenbahnen würden gar nicht genug Wagen zu dem Zubräng der Soldaten aufbringen. Daher kommt es auch, daß so viele Soldaten, wenn sie in Urlaub kommen oder ihre Zeit abgelaufen ist, zu Haus nicht gehorsamer sind, als sie es gewesen vor ihrem Eintritte zum Militär.

Wenden wir dieses nun an auf den Gehorsam der Kinder; man kann sie auf zweifache Weise

zum Gehorsam bringen. Wenn die Eltern recht streng sind, so daß bei dem kleinsten Ungehorsam das Kind hart gestraft wird, so mag ein Gehorsam im Haus herrschen ungefähr wie in der Kaserne. Allein es gedeiht dabei keine Liebe zu den Eltern; hinter ihrem Rücken wird manches Böse getrieben; im Herzen der heranwachsenden Kinder steigt der Wunsch auf, wenn sie nur einmal von dem Joch erlöst würden, und wenn die Söhne einmal größer sind und der Vater sie auch noch strafen will, wie früher, so werden sie rebellisch — und die Tochter lauft vielleicht davon und verdingt sich irgendwo ohne Willen der Eltern. — Wollt ihr einen solchen Gehorsam bei den Kindern pflanzen? Davon werden sie keine guten Menschen und noch viel weniger gute Christen.

Ohne allen Vergleich ist der religiöse Gehorsam besser und schöner, als der Gehorsam aus Rücksicht auf Strafe. Ihr sollt gleichsam aus eurem Hause auch insofern ein kleines Kloster machen, d. h. eure Kinder so religiös und gewissenhaft heranziehen, daß sie aus Rücksicht auf Gott so folgsam und getreu eure Anordnungen und Befehle ausführen, wie die Ordenspersonen die Anordnungen und Befehle ihrer Obern im Kloster. — Auch in dieser Beziehung gilt das Wort des Apostels Paulus: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen gut“; sie ist auch gut, um den Kindern innerlich und äußerlich den richtigen Gehorsam beizubringen.

24. Edel in der Herzwurzel.

Die Kunst, durch Religiosität die Kinder zum Gehorsam zu bringen, ist in wenigen Häusern bekannt, und die meisten Leser werden eigentlich nicht wissen, wie ich dieses meine. Der Tanzbär steht auf die Hinterfüße, wenn ihm vorgestrommelt wird; er ist gehorsam, weil er schon oft erfahren hat, daß ihm sonst der Bärenführer Schläge geben würde. Das Pferd oder die Ochsen am Joch ziehen und halten, wie es der Fuhrmann ihnen zuruft; das Thier ist daran gewöhnt. Der Hund apportirt den Stein, den ihm der Herr hinauswirft, oder springt über den Stock, der ihm vorgehalten wird. Das gute Thier hat Freude daran, seinem Herrn diesen Gefallen zu thun. — Dergleichen kann ein Kind folgen, weil es sonst Schläge bekommt, oder weil es an das Folgen gewöhnt ist, ohne zu wissen, warum,

oder weil es seine Eltern gern hat und ihnen keinen Verdruß machen will. Allein es gibt einen höheren und edleren Gehorsam, als selbst der Gehorsam aus Liebe zu den Eltern. Denn der Heiland hat gesagt: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth.“ Der Gehorsam des Kindes soll daher vorzugsweise religiös sein, es soll folgen aus Rücksicht auf Gott, weil Gott es will. Wenn du z. B. das Kind über Etwas fragen willst und forderst, es solle dir die Wahrheit sagen, so kann die Drohung und das Versprechen wirksam sein: „Wenn du lügst, so werde ich es schon herausbringen und ich gebe dir dann starke Schläge; wenn du aber die Wahrheit sagst, dann sollst du nicht gestraft werden.“ Vielleicht sagt nun das Kind die Wahrheit, gleichsam aus Speculation, damit es dabei besser durchkomme. Das ist aber kein religiöser Gehorsam, sondern Gehorsam aus Eigennuß. — Wenn du aber zu dem Kinde sagst: „Ich will dich jetzt etwas fragen; denke aber daran, daß Gott gegenwärtig ist, hört, ob du lügst oder die Wahrheit sprichst. Die Lüge und wer lügt ist vor Gott abscheulich; jede Lüge ist ein Schritt weg von Gott, der die Wahrheit ist, zu dem Teufel, welcher der Vater der Lüge ist. Jetzt will ich dich fragen, besinne dich aber einen Augenblick zuerst und dann gib Antwort.“ Wenn das Kind nun die Wahrheit sagt, so war dieses ein religiöser Gehorsam. — Wir wollen die Sache auch auf die Schule anwenden. Der Lehrer begehrt, daß die Kinder aufmerksam seien; es mögen auch viele Kinder während des Unterrichtes aufmerksam sein, allein aus verschiedenen Gründen. Eines ist aufmerksam, weil es von Natur aus willig ist; ein anderes ist aufmerksam, weil es gern zu den Ersten in der Klasse gehören möchte, also aus Ehrgeiz; ein anderes wieder ist aufmerksam, weil es fürchtet, der Lehrer könne es strafen, wenn es später gefragt wird und nichts weiß, also aus Furcht. Wenn aber ein frommes Kind denkt, Gott schaue ihm jeden Augenblick in die Seele, ob es aufmerksam sei, es solle ihm nun diesen Gefallen thun, so ist seine Aufmerksamkeit und sein Gehorsam religiös.

Der religiöse Gehorsam ist in seinem Beweggrunde allein geistig, und veredelt überhaupt die Seele und das Thun und Lassen des Kindes. Um die Kinder aber in solcher Weise gehorsam zu machen aus Religiosität oder Gewissenhaftig-

keit, dazu können sie nur gebracht werden, wenn ihnen der Gedanke an Gott, an den Heiland und an die Mutter Gottes zur Herzensangelegenheit wird. Das geschieht aber, wenn in der Familie ein wahrhaft frommer Geist herrscht, alle Vorkommnisse auf Gott bezogen werden. Ich kannte eine Familie, wo der Sohn auf die Wanderschaft ging und bis nach Venedig kam. Von dort schrieb er einen Brief an seine Eltern, wie es ihm auf der weiten Reise so gut gegangen sei und wie er jetzt einen sehr vortheilhaften Platz in Venedig habe, wo er in der Glasmacherei sehr Vieles lernen könne. Als Alle am Tisch versammelt waren und der Brief vorgelesen wurde, freuten sie sich über diese glückliche Nachricht. Da sagte der Großvater: „Jetzt wollen wir aufstehen und über den Brief beten;“ da sprach er ein Dankgebet vom Herzen, daß Gott Alles so gut gefügt und ihnen diese Freude geschenkt habe. Wenn Kinder in einer solchen Familie leben, wo Leid und Freud, Vorkommnisse und Rathschläge, Alles auf Gott bezogen wird, wo die Erwachsenen ganz eigentlich vor Gott wandeln, d. h. in Gedanken an seine Gegenwart: da wird der Gehorsam aus Religiosität ganz wohl gedeihen.

Freilich wird es nicht in vielen Häusern so gottesdienlich aussehen. Doch wird schon dieses bei den Kindern zum religiösen Gehorsam behilflich sein, wenn ihr recht vielmal die Kinder an die gewisse Wahrheit erinnert: Gott sieht mich unaufhörlich an, wie wenn ich der einzige Mensch auf Erden wäre. Er ist unaufhörlich andächtig zu mir; darum will ich auch unaufhörlich andächtig zu ihm sein, und ihn allzeit und überall fragen: „Herr, was willst du, daß ich thue?“

25. Das weiße Lichtkleid der Seele und der schwarze Pelz des Teufels.

Es ist mit den Kindern wie mit dem Frühjahr: Manches im Garten oder Feld muß zuerst besorgt werden, z. B. Kresse und Rettig, und Manches erst später, z. B. Kartoffel und Rüben — dergleichen blüht die Rose und die Lilie erst im Sommer, hingegen das Veilchen guckt mit seinem blauen Auge schon zur Erde heraus, wo an den Bergen der Schnee noch nicht ganz vergangen ist. So gibt es auch bei dem Kinde Tugenden, die zuerst sich regen, aber auch gepflegt werden müssen, und solche, welche erst in späteren Jahren in den Trieb kommen.

Zu den frühesten Tugenden gehört neben der Religiosität und dem Gehorsam auch die Wahrhaftigkeit. Das Kind bringt eigentlich diese Tugend mit auf die Welt; was es inwendig denkt, das sagt es auswendig heraus. Aber sobald der giftige Nebel böser Neigungen mit den Jahren aufsteigt und wie Stierne die Blüthen des Guten so oft zerstört, so geht dadurch auch die schöne zarte Blüthe der Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit zu Grund. Wenn das junge Menschenkind einmal bösen Gelüsten folgt, etwas nimmt oder verderbt, Streit mit den Geschwistern bekommen hat, neben die Schule geht, so will es die Sache verdecken und fangt an zu lügen. Dazu kommt erst noch die Unvernunft und Gewissenlosigkeit der Alten und treibt das Kind noch mehr in die Spiegelfechtereie des Lügens.

Ich hörte einmal eine Person den Hund in der Stube anlügen; sie rebete ihm vom Spazierengehen, was ein spazierlustiger Hund, der viel in der Stube sitzen muß, ganz gut versteht. Der Hund wurde von dem Wort spazieren freudig aufgeregt, wie wenn man ihm ein Stück Fleisch vorgehalten hätte, aber doch wurde nichts daraus. Wie nun jene Person es nur als einen Spaß ansah, den Hund anzulügen, so sehen auch die meisten Personen es bloß als einen Spaß, nicht aber als eine Sünde an, ein Kind anzulügen. Allein oft ist dieß noch eine größere Sünde, als wenn sie große Leute angelogen hätten. Warum? Wird ein Kind angelogen, so wird nicht nur eine Menschenseele angelogen, die noch in der Gnade Gottes steht, sondern beschädigt auch die einfältige unschuldige Gläubigkeit des Kindes und rüttelt an seiner Wahrhaftigkeit durch das schlechte Beispiel des Lügens. Wenn daher ein solches Kind einige Jahre älter ist und ein junges Geschwister nachgekommen, so probirt das ältere auch schon, das kleinere aus Spaß anzulügen.

Wie schön ist aber die treue Wahrhaftigkeit eines jungen Kindes! Ein Mädchen im Alter von zwei oder drei Jahren hat einmal gelogen; sein Brüderlein von sechs Jahren war darüber unwillig und sagte: „Du hast jetzt gelogen, das ist eine Sünde, und für die Sünde kommt man in die Hölle“, und rebete davon, wie erschrecklich es in der Hölle sei, so daß das jüngere Kind anfing zu weinen. Darauf sagte der Knabe, wie wenn es ihm sein heiliger Schutzengel eingegeben hätte: „Weine nicht mehr, du bist noch



jung und kannst dich bessern.“ Diese ernste Wahrheitsliebe des jungen Knaben zeigt die Aehnlichkeit seiner Seele mit Gott, welcher die ewige Wahrheit ist.

Nun aber, mein Leser oder Leserin, wem gleicht deine Seele in dieser Beziehung? Womit ist sie angethan, mit dem lichten Kleide der Wahrheit oder mit der Lügenhaftigkeit, gleichsam mit der wüsten Kapuze des Teufels? Wenn du ruhig bist an der Seele, so werden die Kinder, mit welchen du zu thun hast, sicher auch ruhig werden, d. h. mehr und mehr in's Lügen gerathen. Ich will noch einige Manieren anführen, wie in manchen Häusern die Kinder noch besonders mit dem Lügengift geimpft werden.

26. Drei böse Hausmittel.

1. Das ärgste ist, wenn Erwachsene selber das Kind heißen, es solle lügen. Manchmal behalten Eltern ein Schulkind zu Haus, weil sie es zu einem Geschäft brauchen; dann wird ihm gesagt: „Wenn es der Lehrer gemerkt hat und dich fragt, dann mußt du sagen, du seiest krank gewesen.“ Vielleicht wird auch noch eine verlogene Krankheit genannt, Halsweh oder Grimmen, wenn der Lehrer allenfalls darnach fragt. Oder

wenn du eine Kindsmagd bist und mit den paar Kindern an einen Platz spazieren gehst, wo du den Soldat oder sonst einen Liebhaber findest, so möchtest du eben, daß die Mutter der Kinder nichts davon wisse. Hast du niemals in solchem oder einem andern Fall den Kindern verboten, es der Mutter zu sagen, und sie sollen einen andern Platz angeben, wohin die Magd mit ihnen spazieren gegangen sei?

2. Das zweite Mittel ist, wenn Eltern die Kinder auf die Jagd schicken, d. h. auf den Bettel. Der Teufel selbst wüßte sicher kein besseres Mittel, um die Kinder recht verlogen zu machen, als wenn sie fleißig zum Betteln hinausgeschickt werden. Zuerst



lügen sie die Leute an, sagen, der Vater oder die Mutter sei krank, sie hätten seit gestern nichts mehr gegessen, und machen ein gar jämmerliches Gesicht dazu. Nach einiger Zeit lügen sie aber auch die eigenen Eltern an. Es sind ungefähr 30 Jahre, da war eine so große Theuerung, daß sie in manchen Orten fast an Hungersnoth grenzte. Viele Kinder aus verschiedenen Dörfern kamen in die Stadt und bettelten; man gab ihnen lieber als zu andern Zeiten, aus Rücksicht auf die verbreitete Noth, und auch die Polizei scheint die Sache nicht so streng genommen zu haben. Als

die ärgste
manche
viel
Bettel
müssen
von abge
wenn sie
erbetelten
sie es nat
Sophia.
Weil
Schulmei
Beograph
Ueberflus
unterricht
konnen nic
und Sap
der heilig
schichte 5
phina, sei
er unterj
etwas vo
einen Ze
niederleg
liegen
heiligen
Verkauf
nicht un
Verkauf
beschäft
Du hast
Als An
tobt dar
die es
reiteten
und beg
her tan
von
Sage
Preis
Preis
verab
zu ste
Wann
weber
sind
jungen
die so
Dies
ganze

die ärgste Theuerung nachgelassen hatte, sagten manche Zuckerbäcker, sie hätten fast noch nie so viel Absatz gehabt an Zuckerbrod, als in dieser Bettelzeit. Manche Kinder, welche ziemlich Almosen erbettelt hatten, haben nämlich etwas davon abgezackt, um Zuckerbrod zu kaufen, und wenn sie nach Haus kamen und den Rest des erbettelten Geldes den Eltern brachten, werden sie es natürlich gemacht haben, wie Ananias und Saphira.

Weil bei dem argen Fortschritt des deutschen Schulwesens die Jugend vor lauter Sprachlehre, Geographie, übermäßigem Rechnen und anderem Ueberfluß weniger mehr in der biblischen Geschichte unterrichtet wird, so mögen viele jüngere Personen nicht einmal die Geschichte von Ananias und Saphira kennen. Ich will sie deßhalb aus der heiligen Schrift hier herzeigen. Apostelgeschichte 5: „Auch ein gewisser Ananias mit Saphira, seiner Frau, verkaufte ein Stück Landes; er unterschlug aber mit Vorwissen seiner Frau etwas von dem Verkaufsgelde und brachte nur einen Theil, den er zu den Füßen der Apostel niederlegte. Da sprach Petrus: Ananias! warum ließeſt du dein Herz vom Satan verleiten, den heiligen Geist zu belügen und etwas von dem Verkaufsgelde zu unterschlagen? Konntest du es nicht unverkauft behalten? Blieb nicht auch das Verkaufsgeld in deiner freien Gewalt? Warum beschloßeſt du in deinem Herzen solche That? Du haſt nicht Menschen, sondern Gott belogen. Als Ananias diesen Verweis hörte, stürzte er todt darnieder. Große Furcht kam über alle, die es hörten. Es standen junge Leute da, bereiteten ihn zur Begräbniß, trugen ihn hinaus und begruben ihn. Ungefähr drei Stunden nachher kam auch die Frau desselben herein, die nichts von diesem Vorfall wußte. Petrus redete sie an: Sage mir, habet ihr das Land um den und den Preis verkauft? Sie sprach: Ja, um diesen Preis. Petrus sagte ihr: Warum habet ihr euch verabredet, den Geist des Herrn auf die Probe zu stellen? Sieh! die Füße derer, die deinen Mann begruben, stehen vor der Thüre; auch dich werden sie hinaustragen. Sogleich fiel sie zu seinen Füßen hin und war todt. Da kamen die jungen Männer herein, fanden sie todt, trugen sie fort und begruben sie bei ihrem Manne. Dieß machte einen schreckenden Eindruck auf die ganze Gemeinde und auf alle, die es vernahmen.“

Diese Eheleute hatten gelogen, als hätten sie den ganzen Kaufpreis für die Noth der armen Christen geopfert, während sie einen Theil für die eigene Person zurückbehielten. (Weiläufig gesagt, so machen es auch die Leute, welche zur Beichte gehen und eine oder einige Sünden wesentlich verschweigen. Besser wäre es gewesen, sie hätten lieber nicht gebeichtet und alle Sünden für sich behalten, als den Beichtvater anlügen, der im Namen Gottes das Bekenntniß annimmt.)

3. Das dritte Mittel ist das Pulver des Zornes. In manchen Familien werden die Kinder vielleicht gut erzogen, aber kommen doch in das Lügen. Wenn nämlich der Vater oder auch die Mutter, oder wer das Kind sonst in der Gewalt hat, dasselbe hart und streng tractirt, und bei einem Fehler oder Vergehen des Kindes es mit zornigen Scheltworten andonnert, so daß die Fenster zittern, oder es grausam schlägt, da wird die Angst das Kind in das Lügen treiben. So ein armes, schwaches Geschöpf hat eben nicht immer den Muth und die Kraft, es zu gestehen, wenn es aus Ungeschicklichkeit ein Geschirre verbrochen oder das Tintenfaß umgeworfen hat, ohne daß Jemand dabei war; es kommt hier stark in Versuchung, zu lügen, wenn der Vater einen argen Fluch losläßt, das Kind scharf anschaut und sagt: „Wer hat das gethan?“ Auf diese Art wird die Gewissenhaftigkeit des Kindes zu Grunde gerichtet, der Damm treuer Wahrhaftigkeit ist durchgebrochen und lügenhaftes Wesen überschwemmt vielleicht sein ganzes übriges Leben.

27. Das Tenselaustreiben.

Die Lüge gefellt sich gleichsam zu jeder Gattung von Sünden. Der Heiland nennt die Sünde ein Werk der Finsterniß, d. h. ein Werk, das sich unter der Lüge zu verbergen sucht. Kinder, welche nicht lügen, hüten sich auch vor vielen Sünden, welche lügenhafte Kinder treiben und durch die Lüge verdecken; so z. B. wird ein lügenhaftes Kind dem Gelüste nach Diebstahl, nach Bosheiten, nach Unkeuschheit leicht nachgeben, weil es durch Lügen die Sache zu verdecken weiß. Ueberhaupt jede Sünde braucht die Lüge zu ihrem Lebenselement und Fortkommen. Das hoffärtige Kind prahlt und lügt Andere an, um sich auszuzeichnen; das böshafte und feindselige Kind lügt und verleumdet Andere; das Kind, welches stiehlt, läugnet Alles ab, oder schiebt es noch

auf Andere; das faule Kind, welches in der Schule bleiben muß, lügt die Eltern an, als sei es unschuldig gestraft worden.

In der heiligen Schrift sagt aber ausdrücklich der Heiland: „Ich bin die Wahrheit und der Teufel ist der Vater der Lüge.“ Nun aber wird ebenfalls in der heiligen Schrift geredet von Kindern Gottes und Kindern des Teufels. Das Abzeichen der Kinder Gottes ist die Wahrhaftigkeit, und das Abzeichen der Kinder des Teufels die Lügenhaftigkeit. Am allerschärfsten aber ist in der Offenbarung Johannes bezeichnet, was das Lügen auf sich hat; dort spricht der Apostel von denen, welche nicht in den Himmel kommen, also in die Hölle (Offbg. 22, 15): „Ausgeschlossen bleiben die Hunde, die Zauberer, die Hurer, die Mörder, die Götzendiener, und jeder, der Lüge gern hat und ausübt.“ Wenn also die Lügner an den nämlichen Ort einmal kommen, wo die Mörder, die Unzüchtigen und die Götzendiener ihre Strafe bekommen, so muß das Lügen etwas viel Aergeres vor Gott sein, als die Weltmenschen sich gewöhnlich einbilden. Der hl. Augustinus sagt, daß es gar keine Umstände und keinen Fall gebe, wo der Christ lügen dürfe. Millionen Martyrer haben das Leben lieber aufgeopfert, als zu lügen, weil sie die Beleidigung Gottes durch eine Lüge für etwas Aergeres ansahen, als selbst den martervollen Tod. Auch nicht aus Spaß darf man lügen, denn dieß hieße aus Spaß Gott beleidigen.

28. Gute Hausmittel.

Wie steht es jetzt, ihr Kalenderleser und Leserinnen? Vor Allem säubert eure eigene Seele und Zunge von aller Lügenhaftigkeit. Der Heiland sagt: „Eure Rede sei: Ja, ja, und nein, nein.“ Das will sagen, der Christ muß unter allen Umständen stets nur die Wahrheit sagen, so daß sein einfaches Ja oder Nein so viel gilt und glaubwürdig ist, wie wenn ein Anderer einen Eid abgelegt hätte. Erst wenn ihr selbst wahrhaftige Menschen zu werden bestrebt oder geworden seid, so wird es euch gelingen, auch den Kindern Liebe und Treue zur Wahrheit beizubringen. Ihr müßt es als eine Gewissensangelegenheit und besondere Aufgabe Gottes betrachten, daß eure Kinder rein gehalten werden vom Lügen. Redet ihnen oft davon, wie Gott kein Mensch gefallen kann, welcher lügt, daß aber Gott jede Lüge

weiß, nicht vergißt und nach dem Tode beim Gericht in Anrechnung bringt. Der Heiland sagte einmal zu seinen Jüngern: „Alle Haare eures Hauptes sind gezählt.“ So sind aber auch alle Lügen gezählt, welche ein Mensch sein Leben lang ausgesprochen hat.

Kinder, welche durch eigene Schuld oder durch Schuld der Eltern oder anderer Leute immer noch bisweilen lügen, die müßt ihr gewöhnen, jeden Morgen beim Gebet, wenn das übrige fertig ist, noch zu sagen: „Heiliger, allwissender Gott, ich will aus Liebe und Ehrfurcht zu dir heute nicht lügen und niemals in meinem ganzen Leben. Du aber, mein Schutzengel, hilf mir, daß ich meinen Vorsatz halte.“ — Oder laßet das Kind ein besonderes Vater unser beten um die Gnade der Wahrhaftigkeit.

Nach Umständen müßt ihr auch den Teufel der Lüge austreiben mit einer Gerte. Es gibt nämlich bei den Kindern dreierlei Sünden, wo recht scharfe Schläge das nothwendigste Heilmittel sind, wenn die Belehrung und Ermahnungen nichts geholfen haben. Zu diesen dreierlei Arten von Ungeziefen, welche bei vielen Kindern gefunden werden, gehört gerade auch das Lügen. Von den andern zwei wird sonst noch die Rede sein. So oft ein Kind wesentlich und vorsätzlich eine Unwahrheit gesagt hat, sollen in einer so gründlichen Weise Schläge gegeben werden, daß es selber daran merkt, es müsse das Lügen eine Art von Verbrechen gegen Gott sein, welcher die Wahrheit ist und die Lüge verabscheut. — Man kann auch nach Umständen dem Kinde verbieten, seine Zunge zu brauchen, die gelogen hat, d. h. im Hause einen ganzen Tag lang zu schweigen — ferner noch längere Zeit bei seinen Aussagen ihm erklären, daß man sich nicht darauf verlasse, dem Sprüchworte gemäß: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, wenn er auch die Wahrheit spricht.

29. Die langen Finger.

Blutsverwandt mit dem Lügen ist das Stehlen; ja man könnte sagen, beide leben bisweilen im Ehestand mit einander, freilich nur in einer Civilehe. Es gibt allerdings Kinder, welche lügen, aber nicht stehlen; jedoch Kinder, welche stehlen, aber dabei nicht lügen, so gibt es keine. Uebrigens sind viele Eltern von selber sehr eifrig, den Kindern das Stehlen auszutreiben, wenn diese ein-

mal lange und krumme Fingernägel bekommen. Allein sie wollen das Stehlen bei den Kindern oft nur ausrotten, weil ihnen die Geschichte widerwärtig ist, wenn vor ihren Kindern im Haus nichts sicher ist, als wären diese zweifüßige Ratten, während ihnen die Spitzmäuse der Lügen gleichgiltiger sind. Hingegen kümmern sie sich weniger darum, daß der gerechte Gott ganz ernstlich das Stehlen verboten hat, und daß Jeder, Groß und Klein, in der Sünde bleibt, so lange er das Gestohlene nicht dem Eigenthümer zurückstellt. Solche Eltern gleichen liberalen Gesezmachern, welche selbst große Sünden ungestraft lassen, z. B. die Unzucht, hingegen unmäßig große Strafen auf das Stehlen setzen.

Christliche Eltern strafen das Stehlen sehr streng, aber nicht weil es widerwärtig ist, vor den Kindern Alles zu verschließen, sondern weil es eine Sünde ist und sie selber Theil an dieser Sünde bekommen, so lange das Kind nicht dafür gestraft wird. Darum nehmen sie es noch strenger, wenn das Kind außer dem Hause etwas genommen hat, als wenn es in der eigenen Stube oder Küche genommen worden ist. Denn das auswärtige Stehlen ist eigentlich noch sündhafter, als wenn so ein Kind im eigenen Hausgarten Obst abzupft und dabei denkt, es gehört ja unser. — Die Gewohnheit, hie und da zu stehlen, muß gründlich ausgetrieben werden; am besten, wenn Belehrung und Warnung nicht alsbald wirken, durch Hiebe, so daß die Leute vor dem Hause stehen bleiben wegen dem Schmerzensgebrüll des gehauenen Kindes. Glaub nur sicherlich, wenn du diese Operation ein- oder zweimal herzhast vornimmst, dann wird das Kind nicht mehr stehlen bis an sein seliges End, und es werden ihm viel Schläge für die spätern Jahre erspart und auch das Amtsgesängniß und der Zuchthaus-Palast. Ich will dir aber doch bei Anlaß, wo ich vom Zuchthaus rede, auch noch von den Menschenarten, welche in den kleinen Käfigen oder Zellen sitzen, etwas sagen, was auch daher gehört. Es sitzen darin Leute, denen Schimpfreden über den König von Preußen oder Bismarck über die Zunge geronnen sind; die arge Rechnungsfehler in ihrem Amt gemacht haben; welche falschen Eid geschworen, sehr viele Diebe; Ledige, welche keinen Mann bekommen, aber ein Kind und dieses umgebracht haben; Leute, die mit Gewalt andere angegriffen und ausgeraubt haben; solche, die in Streit-

händeln andere gefährlich gehauen und gestoßen haben; und endlich eigentliche Mörder. — Wer glaubst du wohl, daß von all' diesen Sorten von Zuchthäuslern innerlich am schlechtesten sei, und am schwersten mehr zu bekehren? — Dieß hat mir einmal ein Geistlicher gesagt, welcher lange Jahre an einem großen Zuchthause die Seelsorge ausübte; er sagte: „Von allen, die aus dem Zuchthaus entlassen werden, kommen am meisten wieder nach einiger Zeit in das Zuchthaus zurück die Diebe. Diese bekehren sich am allerwenigsten; denn wer stiehlt, setzt die Sünde der Ungerechtigkeit fort alle Tage und alle Stunden, so lange er das Gestohlene nicht zurückgibt; das Gewissen solcher Leute hat gleichsam einen Bandwurm in sich, welcher alle Tage ein wenig wächst und das Gewissen zehrt ab und wird zulezt so still, wie wenn es todt wäre.“

30. Das Unsauberste.

Jetzt kommen wir an das Heillosste, wo Schläge nothwendig sind, wenn anders nicht zu helfen ist. Es kann ein böser Bube lügen, an den Obstbäumen schütteln, den Eltern das Maul anhängen, fluchen, mit andern Buben raufen, neben die Schule gehen, jedem Hund einen Stein nachwerfen, verkrüppelte Kinder ausspotten, überhaupt Sünden und Unarten vielerlei Art an sich haben — und doch steht es mit diesem bösen Buben nicht so schlimm, traurig und trostlos als mit einem Kinde, von dem ich jetzt reden will. Es gibt nämlich eine eigenthümliche Versündigung, welche Leib und Seele miteinander zu Grund richtet, und der heilige Bischof Remigius sagt ausdrücklich, die meisten Menschen, welche in der Hölle sind, seien gerade wegen dieser Sünde dorthin gekommen. Diese Sünde ist eigentlich das allerärgste Unglück, welche an ein Kind kommen kann. Es ist unendlich besser, wenn es die Halsbräune bekommt oder von einem wüthenden Hund gebissen wird oder in einen Morast fällt und elend erstickt, als wenn es in diese Sünde fällt. Der Apostel Paulus sagt: unter Christen sollte diese Sünde nicht einmal genannt werden. Es ist nämlich die Sünde, welche bei den erwachsenen Menschen schon zu den ärgsten gehört, bei der Jugend aber in den Augen Gottes noch erschrecklicher ist — es ist die Sünde gegen Unschuld und Keuschheit.

Ich will die Sünde weder an die Wand noch

in den Kalender zeichnen, wohl aber den Eltern und allen Erwachsenen die Drohung Christi herschreiben, womit er Alle warnt vor der Schuld, ein Kind mit dieser Abscheulichkeit bekannt gemacht zu haben. Er sagt: „Weh dem Menschen, der einem Kinde Mergerniß gibt (d. h. durch Beispiel oder sonst auf irgend eine Art in diese wüsthete aller Sünden bringt); es wäre ihm besser, wenn ihm ein Mühlstein am Hals hinge und er in der Tiefe des Meeres versenkt wäre.“ Der Heiland will damit sagen, daß wer das Kind um seine Unschuld bringt, eine so erschreckliche Strafe leiden müsse, daß er besser daran wäre, wenn er vor der Verführung gewaltsam durch einen Mord um's Leben gebracht worden wäre.

Ein Schwefelsaden, wie ihn besonders die Steinbrecher brauchen, wenn sie ein Stück vom Felsen sprengen, wird an einem Ende angezündet, und das Feuer schleicht ganz langsam vorwärts, bis es zum anderen Ende gekommen ist und dann erlöscht. Wenn ein Kind oder eine junge Person zum ersten Mal von unzüchtigen Dingen reden hört oder etwas von der Art sieht, so ist es oft gerade, wie wenn in der Seele ein Schwefelsaden angezündet würde und der stinkende Feuerfunken fortglimmt, manchmal lebenslang. Ich will dies genauer erklären. Ein Kind mag in allerlei Unarten gerathen sein, aber von Natur aus denkt es nicht an unreine Dinge; ja es gibt junge Leute, welche sechzehn und noch mehr Jahre alt werden, ohne daß ihnen je ein unreiner Gedanke einfallt — sie wissen gar nichts von derartigen Dingen. Hingegen gibt es Kinder, welche noch nicht einmal in die Schule gehen, deren Seele schon beschmiert ist mit abscheulichen Bildern. Woher kommt der Unterschied? Die reinen jugendlichen Seelen haben eben das große Glück gehabt, daß niemals etwas Unreines durch Aug oder Ohr in ihre Seele eingebracht ist, während manche Kinder schon früh etwas gesehen oder gehört haben, wodurch der Schwefelsaden der Keuschheit in ihrer Seele gleichsam angezündet worden ist und von Zeit zu Zeit sich merken laßt, und zwar in spätern Jahren oft noch ärger, als im Anfang. Selbst wenn auch mancher, dessen Seele mit Brandflecken verunreinigt ist, durch Reue und aufrichtige Beicht sich zu reinigen sucht, so regen sich die Gedanken der Versuchung auch nach der Beicht, und er muß viel wachen, beten

und kämpfen, um nicht durch freiwillige, unreine Vorstellungen wieder in die Todssünde zurückzufallen. Wenn der Schwefelsaden im Steinbruch fortbrennt, bis er an das Pulver kommt, welches in die gemachte Höhlung des Felsens eingethan ist, dann geht das Pulver plötzlich los und zersprengt mit schrecklicher Gewalt das Felsgestein. So geht es auch mit dem Schwefelsaden in der Seele; wenn das Feuer der unreinen Begierlichkeit nicht wahrhaft ausgetilgt wird und der Mensch nicht abläßt von Sünden gegen die Keuschheit, so kommt einmal die Todesstunde, die Absonderung der Seele vom Leib — und da ist gleichsam der glimmende Schwefelsaden an das Pulver gekommen, die Seele stürzt in das höllische Feuer. Alle Bande der suchenden und rettenden Gnade sind zerrissen.

Was ich da geschrieben habe, soll als Warnung dienen und Auslegung des göttlichen Ausspruches: Wehe dem Menschen, der einem Kinde Mergerniß gibt. Schon jeder Mensch, welcher vor einem Kinde etwas sagt oder thut, wodurch in dem Kinde schändliche Gedanken und Erinnerungen für die Zukunft erweckt werden, heißt ihm Mergerniß geben, gleichsam einen Schwefelsaden in dessen Seele legen und anzünden. Ganz besonders haben Eltern in diesem Punkte eine große Verantwortlichkeit; sie müssen mit Furcht und Zittern wachen, daß ihre Kinder niemals Ungeziemendes hören oder sehen, sei es im Haus oder auswärts. Auch sonst können die Kinder im Haus in Gefahr kommen. Vor Allem überleget einmal, ob nicht im eigenen Hause die Kinder in Gefahr kommen. Gerade ärmere Leute, welche wenig Platz und wenig Betten haben, sind in ihrer Blindheit zuweilen schuld, daß ihre Kinder auf die abscheulichste Weise in Sünden gegen das sechste Gebot verfallen, indem sie mit Geschwistern oder erwachsenen Personen des andern Geschlechtes in eine Kammer oder gar in ein Bett zusammengelegt werden.

Sei es auch, daß Kinder oder einzelne Erwachsene auf dem Boden schlafen müssen, weil zu wenig Platz oder Schlafstätten in der Familie vorhanden sind, so muß lieber derartige Beschwerniß den Kindern zugemuthet werden, als daß sie durch ungetrennte Schlafstellen einander Gefahr bringen.

Manche Kinder haben rechtschaffene Eltern, es herrscht Zucht in der Familie, sie hören und

sehen nichts zu Haus, was ihnen Gefahr brächte. Allein wie bisweilen reinlich gehaltene Kinder Ungeziefer oder Krätze auf der Gasse oder in der Schule von andern bekommen und heimtragen, so geht es auch gerade mit Ungeziefer und Krätze an der Seele. Darum müssen Eltern ihren Kindern strenge gebieten, daß sie sogleich hinweg gehen, wenn ein Knabe oder Mädchen unreinbare Späße oder ein Lied singt oder etwas redet oder thut, was eine große Schande wäre, wenn ein rechtschaffener Mann oder Frau dazu käme. — Sodann dürft ihr es niemals gestatten und müßt es sehr streng strafen, wenn es geschieht, daß Kinder aus Neugierde auf Tanzböden laufen oder unter die Thüre oder Fenster von Wirthshäusern stehen, um zuzuhören und zuzuschauen. Sie können dort eigentlich nur Schaden an der Seele leiden. Manche Kinder werden auch verdorben durch das Viehhüten, weil es doch eine Art Müßiggang ist und sie auch bei dem Vieh manches sehen, wodurch sie auf böse Gedanken kommen können. Ihr müßt daher die Kinder recht ermahnen, wie sie den Blick hinwegwenden sollen, so oft ihnen etwas Unsauberes vor die Augen kommt; dergleichen haltet sie an, ein Buch mitzunehmen, darin eine Zeit lang zu lesen oder den Rosenkranz zu beten. Ueberhaupt sind auf der Erde allenthalben Schlingen und Netze zu finden und ausgebreitet, womit der Teufel junge und alte Seelen abfangt. So ist auch das Holzlesen für die Jugend gefährlich, der Schulweg von einem Filial in den Pfarrort, das Baden im Freien. Letzteres müßt ihr ganz verbieten, wenn die Kinder nur ganz nackt baden können. Es gibt tausende von Orten, wo kein Bach tief genug ist, um darin zu baden; die Kinder leben aber doch so gut wie gebadete Kinder und haben weniger Gefahr für die Unschuld des Leibes und der Seele.

Im Haus selbst aber bringt manchmal der Verkehr mit erwachsenen Personen, welche darin wohnen, zum Beispiel Dienstboten oder Gesellen, eine besondere Gefahr. Es gibt solche, die so gewissenlos sind wie das Vieh, und sich nicht scheuen, die gottgeheiligten Kinder zum Spielzeug der Wollust zu gebrauchen, und doch auch wieder so viel Menschenverstand haben, daß sie es sorgfältig vor den Eltern verbergen. Lasset daher niemals Kinder mit Personen im Haus ver-

kehren, welche ihr nicht schon genau in Gesinnung und Wandel erprobt habt. Wenn ihr aber an einem Gesellen, einem Knecht, einer Diagd Leichtfertigkeit oder eine sonstige Nichtsnutzigkeit findet, z. B. freche Reden, so schicket sie fort um Gottes und um eurer Kinder willen.

31. Das hitzige Fieber an der Seele.

Wenn eure Kinder die Schulzeit noch gut durchkommen, ohne von einer Sünde gegen das sechste Gebot angefressen zu werden, so kommt oft bald nach der Schulentlassung eine neue Gefahr: das sind die Liebschaften. Manchen jungen Leuten pressirt es damit gar so sehr; da kann so ein Bube, der noch Jahre lang warten muß, bis ihm nur ein dünnes Schnäuzerlein unter der Nase hervorspießen will, schon mit verliebten Augen nach Mädchen gucken, selbst in der Kirche; und ein Mädchen, welches noch ein paar Jahre warten muß, bis es ganz ausgewachsen ist und die Kleider seiner Mutter tragen kann, spekulirt schon auf einen Liebhaber. Zuerst spinnst sich eine Buhlerei an, ohne daß die Eltern etwas davon wissen, später erfahren sie es. Wollen sie es verbieten, dann heult das Mädchen und der Bub trozt — ja manchmal will eine von Verliebtheit halb wahnsinnig gewordene Person gar nicht mehr bei den Eltern bleiben, um der Buhlerei ungestört nachlaufen zu können.

So ungefähr fangt es an. Nun aber will ich euch Eltern sagen, wie der Christ solche Dinge anzusehen hat. Nämlich: Eine Liebschaft, wobei die jungen Personen nicht die Absicht und zugleich die Aussicht haben, sich bald zu verehelichen, ist ein gefährliches Verhältniß, weil es meistens nächste Gelegenheit zur schweren Sünde wird. Ich will nicht einmal von den zahllosen unehelichen Kindern reden, welche größtentheils aus solchen leichtsinnigen und langwierigen Liebschaften hervorgegangen sind. Wenn es auch nicht so weit kommt, so entstehen doch meistens allmählich unreine Gedanken, Begierden, Blicke und Berührungen. Nun aber wissen wir, daß auch die innerliche Begierlichkeit eine Todsünde ist, dem Ausspruch des Heilandes gemäß: „Wer ein Weib mit Begierlichkeit anblickt, der hat im Herzen die Ehe gebrochen.“ Die Beichtväter sind daher angewiesen, daß sie Personen, welche Liebschaften haben, ohne Absicht und Aussicht baldiger Verehelichung, nicht absolviren, wenn sie die Zu-

sammenkünfte nicht aufgeben wollen. Denn wer die nächste Gelegenheit zu schweren Versündigungen nicht aufgeben will, dem gereicht schon dieses Verbleiben darin zu schwerer Sünde.

Ihr Eltern solltet aber viel früher als der Beichtvater ganz kräftig dagegen auftreten, daß sich solch heillose Liebchaften nicht ansinnen, und gründlich die Sache entzwei schneiden, wenn sie sich schon angesponnen haben. Ihr würdet dem Beichtvater viele, oft vergebliche Mühe ersparen; darauf könnt ihr aber zählen, daß beim Gerichte nach dem Tod nicht nur euren Kindern die sündhafte Buhlerei schwer angerechnet werde, sondern auch euch selbst, weil ihr die Geschichte zugelassen oder euch nur in schwächerer Weise widersetzt habt. Junge Leute, welche sich leichtfertig an Liebchaften ergötzen, gleichen den Schnaten. Diese haben gar großes nutzloses Pläfir an den Lichtern, welche bei offenen Fenstern in der Stube während einer Sommernacht brennen. Sie tanzen darum, wie wenn es ihr Gott wäre; auf einmal kommt ein so zierliches Ding der Flamme zu nah, versengt sich, fällt herunter und zappelt und winselt elendiglich, bis es hin ist. — Die Anwendung auf die Flamme der Liebchaft kann der Leser selber machen. Aber doch will ich nur bemerken, daß eine Schnake, welche am Kerzenlicht verbrennt, ein unermesslich kleines und schwaches Bild ist von der schrecklichen Geschichte, wenn eine Seele durch die Tobsünde in das höllische Feuer gerathet; denn die Seele verbrennt nicht, sondern brennt und glüht in Ewigkeit.

Wenn ihr Eltern aber einmal erkennt, daß eines eurer Kinder in dieß Unglück gerathen ist, weil ihr seiner leichtsinnigen Buhlerei nicht genug gewehrt habt: wie wird es dann mit eurer eigenen Seligkeit stehen?

Rechtshaffene Eltern sorgen dafür, daß die Gelegenheiten verhindert werden, wo der Sohn oder die Tochter in das Garn einer Liebchaft sich verstricken kann. Dazu gehört vor Allem der Besuch von Tanzböden. Schon das wechselseitige Anschauen der jungen gepuzten Personen beiderlei Geschlechtes, diese Zuchtlosigkeit der Augen, photographirt Gestalten in das Gehirn, welche manchmal auch später noch im Innern herumgeistern und Unheil d. h. Sünde anrichten können. So oft aber ein ediger Bursche ein Mädchen zum Tanz auffordert und solche einwilligt, so ist dieses oft schon das Probiren, der Anfang

zu einer Liebchaft — Beide finden absonderliches Gefallen aneinander. — Doch will ich die Sache nicht weiter ausspinnen; ihr kennet solche Dinge wohl besser noch als ich, aber ich kenne als Geistlicher wohl noch besser als ihr, wie so viele Seelen durch den Besuch der Tanzböden abwärts getrieben werden und zu Grund gehen. So fließt der Rhein über Schaffhausen sachte und ruhig, bis er an die Felsen kommt unter der Stadt; brausend stürzt der Strom in plötzliche Tiefe hinunter; weißer Schaum wie Schnee steigt in die Höhe, und das Wasser tost umher und jagt wild und heftig, wie wenn es verrückt wäre. Wenn nun Einer in einem Rachen sitzt und oberhalb der Stadt dem Rheinfall entgegen fährt, so geht es sachte und angenehm. Auf einmal wird der Rachen fortgerissen und stürzt so schnell als das Wasser in den Abgrund hinunter, wird herumgewirbelt und geht unter; und der lebendige Mensch, welcher hinuntergerissen worden ist, landet vielleicht schon nach zehn Minuten am Ufer als Leichnam. — So kann eine junge Person jahrelang ruhig und fröhlich dahin leben; wenn sie eine Liebchaft hat, so hat sie jeden Sonntag besonderes Pläfir, entweder ist Tanz oder sie geht mit dem Liebhaber spazieren. Sie meint nun, das sei ein ganz anderes Leben als vorher, und Schöneres gebe es gar nichts im Himmel und auf Erden, als so eine Liebchaft. Aber plötzlich kommt der Sturz ärger als der Rheinfall, der Sturz in Sünde und Elend. Die Seele ist bezüglich des höheren Lebens todt, ein geistiger Leichnam geworden — ohne gründliche Bekehrung verfallt sie beim Sterben erst noch in den zweiten Sturz, in die Hölle.

Ich bin mit dem jungen Volk eigentlich über die Kinderzeit hinausgekommen, und doch sind noch viele Schäden an den eigentlichen Kindern zu besichtigen und zu beseitigen. Allein ich kann jetzt kein ganzes Buch schreiben, sondern ich will nur noch die zwei Grundelemente bezeichnen, welche dem Christen bei der Erziehung der Kinder durch das Beispiel des 12jährigen Jesus selbst aufgestellt sind. Es heißt nämlich: „Jesus nahm zu wie an Jahren so an Weisheit und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen.“

Also sollen die Kinder wachsen an Weisheit und an Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen, und die Eltern sollen alle Mühe aufwenden, um die Kinder dafür zu erziehen.

32. Falsche Weisheit.

Das Wort Weisheit ist eigentlich wenig gebräuchlich bei uns, und manche Leser und Leserinnen werden denken: was soll ich die Kinder zur Weisheit anhalten? sie müssen ja in neu-modischen Schulen so Vielerlei lernen, daß sie mehr herzusagen wissen, als Unsereriner nur versteht. — Es ist richtig, daß die Kinder in der Schule außer dem Nothwendigen so vielerlei Unnötiges lernen sollen; aber das ist wahrhaft keine Weisheit. Ich will hier etwas Kurioses und doch ganz Wahres sagen. Wenn ein Amtmann oder ein Staatsminister oder ein Professor der Universität von einem badischen Unterlehrer, der noch ganz grün aus dem Schullehrerseminar kommt, examinirt würde, d. h. in den Sachen ausgefragt, womit die Kinder jetzt in den Schulen geplagt werden, so würden der Amtmann, der Staatsminister und der Universitätsprofessor alle miteinander vor dem Unterlehrer nicht bestehen, sondern elendiglich verstummen, durchfallen und eine ganz schlechte Note bekommen. Ja wenn man die Herren vom Oberschulrath in Allem examiniren würde, was gegenwärtig ein Schüler der obern Klasse auf einer Dorfschule wissen soll, so würden sie wahrscheinlich im Examen auch durchfallen, wenn der Unterlehrer genau und streng mit den oberen Schulherren verfahren wollte — obschon gerade diese Oberschulräthe die Verordnungen gemacht haben, daß die Kinder so Vielerlei lernen sollen.

Nun meine ich aber so: wenn Einer Oberamtmann oder Universitätsprofessor oder Minister oder Amtsarzt werden kann, ohne daß er die neuen Lehrstücke der badischen Schulen gelernt hat, so wird Einer auch ein Bauer oder Schreiner oder Schuhmacher oder Kupferschmied oder eine Stallmagd oder Köchin oder Tagelöhnerin werden können, ohne die neueingeführten Lehrstücke der obern Klasse im Kopf zu haben. Sie sind daher unnötig für den vornehmen Staatsbeamten und darum noch viel unnötiger für den Steinklopfer am Weg und noch für alle niederen und höheren Stände, welche die Leiter zwischen dem Steinklopfer und dem Staatsminister ausfüllen, nützen für das Leben und Fortkommen nichts und werden bald nach der Schulentlassung wieder vergessen. Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen, so weit man es braucht, und gute Regeln für Erhaltung der

Gesundheit und des Lebens, das ist das Nothwendige, gute brauchbare Nahrung für die Kinder des Volkes; das Uebrige ist eine nutzlose Plage für Leib und Seele.

Das ist keineswegs die Weisheit, worin eure Kinder wachsen sollen. Ich habe vor zwei Jahren einen Kalender geschrieben über die hl. Germana. Dieß arme Hirtenmädchen hatte wahrscheinlich nicht einmal Lesen und Schreiben gelernt, dennoch war sein ganzes Benehmen, sein Reden und sein Schweigen voll wahrer Weisheit, so daß selbst Geistliche von ihm hätten lernen können. Diese Weisheit des Mädchens bestand nämlich darin, daß es alle Umstände und Begegnisse des Lebens gerade umgekehrt ansah, als der Weltmensch. Der Weltmensch sucht sein Vergnügen im Essen und Trinken, in lustiger Gesellschaft, in Lustbarkeiten, in sinnlicher Bequemlichkeit, auch in Wollust und Umgang mit Personen des andern Geschlechtes. Er hat große Scheu vor Beschwerden, vor Schmerzen und Krankheit: er möchte recht lang leben und der Gedanke an den Tod ist ihm ganz widerwärtig, so daß er ihm davonlaufen würde, wenn er könnte. — Germana begnügte sich mit trockenem Brode, war zufrieden mit ihrer elenden Kleidung, ging ohne zu klagen barfuß, selbst bei der Winterfalte; ihre Kränklichkeit und Geschwüre machten sie nicht unzufrieden. Lustige Kameradschaft hat sie gemieden, und ihre einzige Freude auf Erden war der Umgang mit Gott, dem Gekreuzigten, und der lieben Mutter Gottes. Darin, nämlich in der Andacht, fühlte sich ihre Seele wohl, wie der Schmetterling im Sonnenschein. Das Kind konnte mit dem Apostel Paulus von Herzen sprechen: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.“

Der Weltmensch hat ein großes Verlangen nach irdischem Besitz. Haus, Feld, Waldung, Garten, Fischteich, große Gebäulichkeiten, Geld und Staatspapiere, je mehr desto lieber — das ist sein Verlangen, sein Schatz und sein goldenes Kalb. Er rackert sich darum ab, und wenn er damit Unglück hat, wandelt es ihn an, sich mit einem Strick zu hängen oder mit einer Pistole ein Loch in das gescheide Gehirn zu schießen. — Das ist die Augenlust, worin die Weltmenschen sich ergötzen. Sie denken nicht daran, wie all' dieses Erdengut weiter nichts ist, als Auskehricht, welcher Einem die Sterbstunde nicht erleichtert,

sondern schwerer macht. Das Kind Germana hatte nur das Geringste an Kleidung und Nahrung, was ein Mensch haben kann, ihre Herberge Nachts war im Stall und ihr Bett ein wenig Stroh am Boden. Damit war sie zufrieden und gab sogar von ihrer kleinen Portion Brod noch Almosen. Sie hat also äußerlich arm gelebt und innerlich nichts begehrt, als was zum Leben nothwendig ist. Dieß ist abermals wahre Weisheit. Dieß spricht auch der Apostel Paulus aus, wenn er schreibt: „Lasset uns zufrieden sein, wenn wir Bedeckung und Nahrung haben; denn wir haben nichts in die Welt gebracht und werden offenbar auch nichts hinaustragen.“

Der dritte Hauptstrom der Welt, worin Millionen Menschen ihrem Untergange entgegenschwimmen, ist die Hoffart des Lebens. Die neuesten Kleidermoden zuerst tragen, über Andere kommandiren, Andern vorgezogen werden, in einer zweispännigen Kutsche fahren, einen großen Hund mit sich führen, mit einem vornehmen Titel titulirt, in einer Zeitung angepriesen sein, für reich gelten, Visite von vornehmen Personen bekommen, und noch andere Dummheiten — das sind die kleinen Affenspiele treiben, und wenn Einer auch noch einen Grabstein bekommt mit goldenen Buchstaben, viele Centner schwer, was nimmt von all' dieser Hoffart des Lebens die arme Seele mit sich in die andere Welt, wo nur Demuth von ganzem Herzen vor der Majestät des heiligen Gottes bestehen kann? — Germana hatte keinen Faden von Hoffart an sich, sie war so bettelhaft gekleidet, daß sie von den Dorfleuten noch ausgespottet wurde. Bei den Beschimpfungen ihrer böshafte Stiefmutter meinte das unschuldige Kind, es werde ihm wohl so gebühren — aber wenn ihm auch allerlei Auszeichnung und Ehren und schöne Kleider angeboten wären worden, so hätte sie doch nicht Freude daran gehabt.

Das ist eben die Weisheit, welche bei ganz einfältigen Kindern gefunden werden kann, daß sie nämlich der Fleischelust, der Habsucht und Hoffart des Lebens nicht ergeben sind. In dieser Beziehung sind die meisten erwachsenen Menschen wahnsinnig, oder, um es kurzweg zu sagen, eigentlich Narren. Dieser Wahnsinn zeigt sich darin, daß sie alles, was den Leib angeht, also sinnliche Lust und irdische Güter, und was das Geschwätz sterblicher Menschen angeht, also Ansehen,

Lob, Berühmtwerden, übermäßig hochschätzen und unsinnig darnach trachten. Sinegen ist ihnen Himmel und Hölle, ja Gott selbst eine solche Nebensache, daß sie nicht viel mehr darnach fragen, als ein unvernünftiges Thier, welches nichts von Gott weiß, und für das es keinen Himmel und keine Hölle und keine Ewigkeit gibt.

Den Weltmenschen ist die eigentliche Lebensregel das Gegentheil von dem Ausspruch Christi: „Trachtet vor Allem nach dem himmlischen Reich und seiner Gerechtigkeit, das Andere wird euch beigelegt werden.“ Sie trachten vor Allem nach der Lust, den Gütern und der Ehre dieser Welt; was nachher kommt, darüber schließen sie die Augen. Ich redete einmal mit einem angesehenen Professor, welcher aber gar keine Religion an sich merken ließ. Ich sagte zu ihm unter Anderem, ob er nicht daran denke, was nach dem Tod kommt. Darauf gab er mir zur Antwort: „Das weiß ich nicht, man laßt es eben an sich kommen.“ Diese Antwort bezeichnet ganz genau den Lebensgrundsatz von Millionen Weltmenschen, wornach sie leben und sterben; sie lassen es an sich kommen. Ein betrunkenener Mensch liegt auf dem Fahrgeleise einer Eisenbahn, halb betäubt von seinem Rausch, halb schlafend, und von weitem sieht und hört man den Bahnzug kommen. Ein Kind neben dem Manne rüttelt ihn und ruft ihm zu: „Machet Euch hinweg, der Bahnzug kommt“ — da gibt ihm der Betrunkene einen Stoß oder Tritt und sagt: „Laß mich in Ruh, ich laß es an mich kommen.“ Ist dieses nicht ein entsetzlicher Leichtsinns und Verrücktheit? — Ist es aber nicht noch viel ärger, wenn Menschen, welche in andern Dingen ganz verständig und gelehrt sind, es auch so machen, indem sie sorgenlos auf der Bahn des irdischen Lebens herumwummeln, während Tag und Nacht der Schnellzug des Todes ihnen näher kommt, und mit diesem mörderischen Lokomotiv zugleich das unabänderliche Gericht und die Entscheidung über die Ewigkeit?

Ein Kind, welches ordentlich im Christenthum unterrichtet ist, zeigt sich ohne Vergleich viel vernünftiger: es denkt daran, daß Gott ihm zuschaut, es fürchtet sich vor der Sünde; wenn es beleidigt wird, so trägt es die Sache nicht nach; kriegt es Schläge von Vater oder Mutter, weil es vielleicht etwas verloren oder verbrochen hat, so findet es die Strafe ganz in der Ordnung, und

hat die Eltern so lieb wie vorher; es macht sich keine Sorgen und kummert sich nicht um den andern Tag. Es fragt nichts nach Geld und Gut; es ist demüthig und bescheiden, es fällt ihm daher nicht ein, daß etwas Besonderes an ihm sei. Darum sagt der Heiland seinen Jüngern, aber auch uns: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.“

In den Kindern ist also viel mehr Vernünftigkeit, als in den meisten Erwachsenen, und wenn so am ersten Kommuniontag von einer Schaar Kinder die Eltern und andere Personen reiferen Alters zusehen und die Predigt anhören und an die Zeit denken, wo auch sie zum ersten Mal den Leib des Herrn empfangen haben, wie wird es Manchem dabei zu Gemüth? Mancher muß sich sagen: Ich bin seit jener Zeit unvernünftiger geworden, habe nur nach dem Irdischen getrachtet, habe meine Seele verdorben mit vielerlei Sünden. Ich habe mit den Jahren abgenommen an Weisheit und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen.

Alein nicht nur Kinder in den Jahren, wo sie die Kommunion zum ersten Mal empfangen, haben meistens Seelen, welche in wahrer Weisheit erleuchtet nach Oben streben, wie die Flammen der brennenden Kerzen, sondern auch im Jünglingsalter noch zeigt sich bisweilen eine Weisheit, wovor sich die meisten Alten schämen müssen. Nehmen wir z. B. den Fall, es wird ein junger Mensch, vielleicht der einzige Sohn einer wohlhabigen Familie, krank an der Auszehrung; sind die Eltern Weltmenschen, so sehen sie dieß für das ärgste Uebel an und meinen, es könne gar nicht sein; der Doctor muß alle Tage kommen, dem Kranken eine neue Medicin verschreiben und für die Eltern ein Wörtlein der Hoffnung und des Trostes fallen lassen. Allein die Krankheit macht ihren langsamen Fortschritt und rückt, wie der Zeiger an der Uhr, unmerklich aber sicher dem Tode immer näher. Der Kranke will im Anfang gar nichts vom Sterben wissen; wenn er aber das Glück hat, von einem guten Seelsorger fleißig besucht zu werden und gute Bücher liest, so wird er allmählich neutral, d. h. es wird ihm fast gleichgültig, ob er wieder gesund werde oder nicht; noch später aber möchte er nicht einmal wieder gesund werden, sondern in seinem Herzen ist eine andere Sehnsucht aufgegangen, nämlich die des Apostel Paulus: „Ich

möchte aufgelöst werden, um bei Christus zu sein, das Sterben ist mein Gewinn.“

Alein es braucht nicht einmal eine Krankheit, um junge Leute zur wahren Weisheit zu führen. Es gibt Jünglinge und Jungfrauen, welche in gesunden Tagen die größte Weisheit haben und ausüben. Der hl. Aloisius war der Sohn eines Fürsten; seine Eltern wünschten, daß er bei ihnen bleibe und einmal als Erbe seines Vaters die Landesregierung übernehme. Allein sein Bestreben ging nach dem, was die Welt für niedrig ansieht, was aber vor Gott viel höher steht, als alle Königreiche und Güter der Welt. Der Jüngling bestand darauf, in einen Orden zu treten, um ganz allein sein Leben und seine Kräfte dem Dienste Gottes zu widmen. Er erlangte eine ganz außerordentliche Heiligkeit, und Gott hat ihn schon vorläufig auch auf Erden verherrlicht. Der hl. Aloisius ist bis auf den heutigen Tag ein Vorbild geworden für alle Jünglinge, welche ein wahrhaft christliches Leben führen wollen; und auch sein Name ist bei der heiligen Taufe mehr als 100 000 Knaben beigelegt worden, damit diese an ihm für das ganze Leben ein Vorbild und einen Fürsprecher hätten.

Die hl. Clara war eine ausgezeichnete schöne Jungfrau; sie stammte aus einer adeligen reichen Familie. Alles, was die Welt einer gesunden, schönen, vornehmen Jungfrau Angenehmes bieten kann, konnte sie erwarten. Allein die Lehren und das Beispiel des hl. Franziskus von Assisi brachten sie dahin, daß sie die Welt und alle ihre Lust ansah wie einen Haufen Unrath; ungeachtet die Verwandtschaft es durchaus nicht dulden wollte, ließ sie sich vom hl. Franziskus ihre schönen Haare abschneiden und legte das ewige Gelübde der Armuth, der Jungfräulichkeit und des Gehorsams ab. Sie ist die Stifterin der Clarissen geworden. Was hätte sie jetzt davon, wenn sie an den glitzerigen Gütern der Welt einige Jahre geleckt hätte, bis der Tod sie davon hinweggerissen? Statt der Thorheit der Welt sich hinzugeben, hat sie die wahre Weisheit ergriffen und ist jetzt schon mehrere hundert Jahre im Himmel zu einer Fürstin unter den Seligen erhoben und schaut, wie fortwährend neue Jungfrauen in ihren Barfüßer-Orden eintreten, sich darin heiligen und beim Sterben in den Himmel aufgenommen werden und dort gewiß ihre Mutter, die heilige Ordensstifterin Clara, besonders aufsuchen.

Stat. f. 3. u. Cw. 1881.



Ueberhaupt kann man von Ordensleuten sagen, was der Heiland von Maria zu deren Schwester Martha gesagt hat: Sie hat den besten Theil erwählt. Alle rechten Ordenspersonen haben den besten Theil erwählt, indem sie sich von dem Weltleben absondern und ganz dem Dienste Gottes sich widmen. Bei weitem die meisten Ordensleute haben aber sich in ihrer Jugend entschlossen, in das Kloster zu gehen, haben also in der Jugend die größte Weisheit gehabt und geübt, und auch jetzt würden sich eine ganze Menge von Jünglingen und Jungfrauen entschließen, in den Ordensstand zu treten, wenn nicht die liberale Mehrheit in den Kammern zu Karlsruhe und Berlin sammt den protestantischen Ministern die Thüren zum Kloster verschlossen hätte, nachdem die Ordensleute daraus vertrieben worden waren. So scheint jetzt auch die Mehrheit in der Kammer zu Paris gestimmt. Diese Herren waren einst Katholiken, sind aber jetzt größtentheils Feinde des Christenthums. Darum wollen sie die Anstalten, wo ganz besonders Gott gebient wird, vorerst hinwegschaffen — hernach werden sie erst noch an die übrigen Geistlichen und gläubigen Katholiken gehen, wenn der Herr über Himmel und Erde der Geschichte nicht ein Ende macht.

Doch ich bin von der Sache ein wenig abgekommen. Ich wollte eigentlich nur zeigen, wie der Mensch insofern auch dem Kinde Jesus nachfolgen mag, als er wie mit den Jahren so an Weisheit zunehmen kann, von der Kindheit an bis in das Jünglingsalter. Die Frage hier ist nur, was außer der Gnade Gottes die Eltern dazu thun müssen.

Ich will es kurz bezeichnen. Je mehr euer eigener Wandel, euer Neben, all euer Thun und Lassen wahrhaft christlich ist, desto mehr werden die Kinder an euch selber lernen, was vernünftig ist. Was ist das z. B. für ein großer Unterschied, ob in einem Hause das tägliche Gebet zu Gott gerichtet wird oder zum Teufel, d. h. ob alle Tage geflucht wird; ob bei den Gesprächen am Tisch über Nebenmenschen getadelt, ihre Sünden erzählt, geschimpft wird oder ob man stets vom Nebenmenschen schonlich und christlich urtheilt; ob bei den Gesprächen über Geschäfte und zeitliche Angelegenheiten lediglich der Eigennuz sich hören laßt, oder ob Alles auf Gott bezogen wird. In dem reinen gesunden Bergwasser gedeihen Forellen; in dem faulen Wasser eines breiten Sumpfes gedeihen Molche, Kröten und Wasserkäfer. Desgleichen gedeihen in einer christlichen Familie Kinder, welche klare Einsicht haben, was Gott ist und will, und sich darnach richten, wahrhaft vernünftige Kinder. Ein Haus aber, wo geflucht, geschimpft, gezankt wird, wo über den Nebenmenschen gescholten, eine schlechte Zeitung gehalten, das Gebet nur kurz und faul oder gar nicht mehr verrichtet und fast niemals ehrerbietig von Gott geredet wird, da werden die Seelen der Kinder auch wie ein Schwein kleine Augen bekommen und fast niemals aufwärts sehen.

Um in wahrer Weisheit zuzunehmen, müssen die Kinder ganz besonders auch angehalten werden, solches zu lesen, wodurch sie in der Weisheit gefördert werden. Außer dem, was sie zum Religionsunterricht brauchen, haben die Kinder gegenwärtig in der Schule keine Bücher, welche zur wahren Weisheit anleiten; man weicht in den neumodischen Lesebüchern der Religion aus, damit der Judenbub oder Buben von Freimaurern nichts in der Schule zu hören bekommen, was ihren christenfeindlichen Vätern zum Anstoß gereichen könnte. In den neu eingeführten Lesebüchern ist nur Futter für den Erdmenschen, aber nichts, was die Seele erleuchten und nach Oben ziehen

könnte. Darum müßt ihr Eltern selber manches in das Haus anschaffen, was nicht nur erbaulich ist zum Lesen für euch selbst, sondern auch für eure Kinder. Vor Allem einmal kann jeder katholischen Familie das bekannte Buch, der „Gosfine“, angerathen werden; aber ihr müßt es euch zur Regel machen, daß jeden Sonntag das betreffende Stück dann vorgelesen werde, und zwar von einem der Kinder, wenn sie schon lesen können. Daher gehört auch die biblische Geschichte von Christoph Schmid oder von Schuster. Es sollen auch am Schluß, beziehungsweise auf dem Umschlag des Kalenders, noch einige andere Bücher bezeichnet werden, die in einer christlichen Familie vielen Nutzen stiften können.

Noch will ich eine Ermahnung beifügen, welche der berühmteste Prediger unter den Kirchenvätern, der hl. Chrysostomus, seinen Zuhörern mehr als einmal gegeben hat. Er fordert sie auf, sie sollen am Sonntag nach der Predigt zu Haus mit ihren Angehörigen umständlich reden über das, was sie in der Predigt gehört haben, und einander auffordern, es zu Herzen zu nehmen! Durch eine solche schöne Gewohnheit werden Alte und Junge mehr und mehr in christlicher Weisheit Fortschritte machen.

Es gibt ein Sprichwort: „Vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen.“ Es könnte dem Leser mit dem Vielerlei, was jetzt über die Weisheit gesagt worden ist, auch so gehen, nämlich, daß er jetzt doch nicht recht weiß, worin das Wesen der Weisheit besteht. Ich will daher mit ganz wenigen Worten zum Schluß es noch bezeichnen. Die wahre Weisheit besteht darin, daß der Mensch in Gesinnung und Wandel ein wahrhaft christliches Leben führt. Die heilige Schrift selbst sagt aber: „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes“; also je mehr ihr die Kinder zur Furcht Gottes und zu einem christlichen Leben anhaltet, desto mehr werden sie zunehmen wie an Jahren, so an Weisheit.

33. Wer ist liebenswürdig?

Wir kommen nun zu dem zweiten Theile von der Bibelstelle: „Jesus nahm zu wie an Jahren so an Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen.“ In dieser Beziehung geht es aber mit den Kindern größtentheils gerade umgekehrt, sie hören von Jahr zu Jahr mehr auf, liebenswürdig zu sein — vor Gott, indem sie zunehmen an Sünden, im Lügen, im

Zanken, im Ausstoßen von Schimpfworten oder Flüchen, im mehrerbietigen Betragen beim Gottesdienste, in Neid und Mißgunst, selbst in Verfündigungen gegen das sechste Gebot, sei es zuerst auch nur in Worten oder schändlichen Gedanken und Blicken, und manche Vuben fangen an zu stehlen, besonders an Jahrmärkten und sonst guten oder vielmehr schlechten Gelegenheiten.

So geht es bei Vielen fort, bis sie als ausgewachsene Sünder zu den Soldaten kommen. So geht es aber auch mit der Liebenswürdigkeit vor den Menschen. Das Kind von drei und vier Jahren z. B. ist gewöhnlich ein recht liebes Wesen, freudig, einfältig, gutmüthig, willig zum Gehorsam und hört gern von Gott reden, hat Jedermann lieb, das mit ihm verkehrt. Aber dieß verliert sich oft mehr und mehr mit den anwachsenden Jahren. Mancher Knabe wird schon, während er noch in die Schule geht, ungehorsam, hängt der Mutter das Maul an, wenn sie ihn etwas heißt, und viele werden überhaupt so unartig, daß sie alte arme Leute oder krüppelhafte Kinder ausspotten, die Kühe werfen oder schlagen, Obst stehlen, aus Wuthwillen andern Leuten Manches verderben, und manche Glascheibe ist durch die Bosheit der Gassenbuben eingeworfen



worden. Man nennt deswegen auch die Zeit, wo der schulentlassene Knabe noch einen oder zwei Schuh an Leibeslänge wächst, die Flegeljahre, weil da am meisten Unarten, ungeschlachtet Benehmen und Flegelien sich breit machen. Ja manche werden so unbotmäßig, daß der Vater seufzt nach der Zeit, wo sie Soldat werden müssen und vom Unteroffizier zahm gemacht werden.

Bezüglich der Mädchen könnte Mancher meinen, diesen könne man weniger einen solchen Vorwurf machen, wie den Knaben und den Jünglingen. Ja sie werden manchmal mit den Jahren hübscher, angenehmer und lieblicher als nothwendig wäre und gut ist im Verkehr mit Anderen. Allein wenn so Manche scheint mit den Jahren liebenswürdiger zu werden, so ist dieses keine Liebenswürdigkeit vor Gott, sondern das Gegenteil, indem sie nur liebenswürdig vor den Menschen sein will; sie will den Menschen, besonders den heirathsmäßigen Mannsleuten gefallen, aber ob sie Gott gefalle, an das denkt sie gar nicht.

So sucht ein Mädchen den Leuten zu gefallen durch hübsche Kleider, durch aufgeputzte Haare, schaut deshalb gern viel in den Spiegel, um sich einzubilden, wie schön sie den Leuten vorkommen werde; besonders möchte sie die Augen der Mannsleute auf sich ziehen, guckt deshalb auf der Straße rechts und links, ob sie nicht selber angeguckt werde, hat großes Verlangen nach dem Tanzboden, und auf dem Tanzboden, daß viele Tänzer ihr den Antrag zum Tanz machen.

Da fällt mir auch ein biblisches Muster ein, wie eine junge Person liebenswürdig vor der Welt und abscheulich vor Gott sein kann: das ist nämlich die berühmte Tochter der Herodias, welche vor dem Herodes zierlich tanzte und ihm gar liebenswürdig schien; vor Gott war sie eine junge, farbige Schlange, welche mit dem Begehren ihrer Zunge den Herodes in die Mordthat brachte und den hl. Johannes in den Tod. Vielleicht aber sagt der Leser, das sei doch hart und übertrieben, so ein artiges, schmeichelhaftes Mädchen mit der jungen Herodias vergleichen, jenes werde doch nicht wie diese Jemanden den Kopf kosten. Es ist doch so. Manchem Mannsbild hat schon ein buhlerisches Mädchen nicht nur den Kopf gekostet, d. h. daß er vernarrt wurde in sie, sondern auch sein Seelenheil verloren hat. Wer Lebenserfahrung hat, wird schon wissen, wie dieß gemeint ist.

34. Zweierlei Sorten von Liebe.

Welches sind aber die Tugenden, durch die junge Personen liebenswürdig werden vor Gott und den Menschen zugleich? — Es sind ihrer zwei, nämlich die Liebe und die Demuth. Nun aber müssen wir vor Allem die verschiedenen Sorten von Liebe verlesen; denn es gibt sogar eine Art von Liebe, woran der Teufel ein übermäßiges Wohlgefallen hat. Diese Liebe besteht darin, daß zwei Personen, ohne Eheleute zu sein, so in einander verliebt sind, daß Eines das Andere anbetet, und dabei in der Art Gott vergessen, daß sie das strenge, sechste Gebot frech übertreten und dadurch Seele und Leib für die Hölle zubereiten. Es ist eigentlich kurios, daß man für diese häßliche Todssünde, die verbotene Buhlerei, das Wort Liebe brauchen mag. Die Verliebten haben nicht nur keine wahre Liebe, sondern sind noch selbstüchtiger als andere Menschen. Die höchste Liebe, welche sie Gott schuldig sind, wenden sie einem lebendigen Stück Fleisch zu, welches einmal im Grabe verkauft und von Würmern verzehrt wird. Aber auch dem Nebenmenschen gegenüber sind solche verführte Personen oft am allerliebtesten. Wenn sich Eine von der unreinen Flamme der Buhlerei entzünden laßt, so geht oft die gebotene heilige Liebe zu den Eltern zu Grunde, sie kann diesen das größte Herzensleid bereiten, selbst von ihnen fortlaufen, nur um ihres lebendigen Götzbildes wegen. Ja, diese sogenannte Liebshaft trägt in sich selbst den Funken des ingrimmigsten Hasses, der bis zur Mordthat führt. Wie Mancher hat schon aus Eifersucht einen Andern ermordet, oder diese Person, welche er gleichsam grimmig geliebt hat, selbst getödtet. Es gäbe aber einen ungeheuer großen Kirchhof, wenn man die Leiber aller weiblichen Personen zusammenlesen könnte und neben einander legen, welche sich in das Wasser gestürzt oder gehängt, oder vergiftet oder selbst erschossen haben, also ihre Seele dem Satan überliefert — weil ihnen ihr Liebhaber untreu geworden ist. — So sieht es aus mit der Sorte von Liebe, welche in dem Theater, in den Romanen, in den Liedern über Alles schön angestrichen und gepriesen wird. Um es kurz zu sagen, die Liebe, welche liebenswürdig macht vor Gott und den Menschen, ist ganz allein die christliche Liebe. Von dieser Liebe schreibt der Apostel Paulus erster Brief an die

Korinther 13: 1. Wenn ich die Sprachen der Menschen und der Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle.

2. Und wenn ich weissagen könnte und alle Geheimnisse und alle Kenntnisse wüßte, und den stärksten Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte, es fehlte mir aber an Liebe, so wäre ich nichts.

3. Ja, wenn ich mein ganzes Vermögen zum Unterhalt der Armen hingäbe, und meinen Leib hinopferte, so daß ich mich verbrennen liesse, es fehlte mir aber an Liebe, so hülfte es mir nichts.

4. Die Liebe ist langmützig, ist milde, die Liebe beneidet nicht; sie ist nicht unbescheiden, sie blähet nicht auf.

5. Sie verlehet den Wohlstand nicht, sie ist nicht eigensüchtig; sie läßt sich nicht erbittern, sie denkt nichts Arges.

6. Sie hat nicht Freude an dem Unrecht, aber Freude an der Wahrheit.

7. Sie tragt Alles, sie glaubt Alles; sie hofft Alles, sie duldet Alles.

13. Hiernieden einmal bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die größte unter diesen ist die Liebe.

Gott ist die Liebe, darum liebt er auch jede Menschenseele, in welcher der Morgenstern dieser Liebe leuchtet. Wenn einmal das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheint, wenn die Menschen auferstehen werden, und der Herr Gericht halten wird über alle, da werden diese von einander abgefondert, der eine Theil der Hölle zugesprochen und der andere Theil dem Himmel. Die zahllosen Menschen werden sich scharf von einander unterscheiden. Eine große Menge wird durch das Ordenszeichen des heiligen Geistes glänzen; diese sind bezeichnet für den Himmel und die ewige Seligkeit. Eine noch größere Menge hat dieß Zeichen nicht; ihr Herz ist schwarz wie eine Kohle, sie gehören dem Schwarzen und verfallen der Hölle. Jenes Zeichen für den Himmel ist eben die christliche Liebe, worin der Mensch gelebt hat oder wenigstens gestorben ist; wo es aber kohlschwarz aussieht, da hat eben die christliche Liebe gefehlt.

Aber nicht nur dem heiligen Gott gefallen die Personen, welche christliche Liebe haben und ausüben, sondern auch denen, mit welchen sie im Verkehr sind. Denket euch einmal, wie der Verkehr im Hause zu Nazareth so friedsam, lieblich

und freundlich gewesen sein muß zwischen Jesus, Maria und Joseph. In den dreißig Jahren, welche Jesus dort zugebracht hat, konnte niemals in der Familie ein ungeduldiges Wort, ein finsternes Gesicht oder auch nur ein liebloser Gedanke vorkommen. Von allen drei Personen war jede nur darauf bedacht, den andern zwei Liebe, Gefälligkeit und Erleichterung zu erweisen.

Diese schöne Dreieinigkeit in der Liebe sollte in jeder christlichen Familie zu finden sein; Vater und Mutter sollen einander lieben, und diese Beiden zugleich sollen die Kinder lieben und von den Kindern geliebt werden. Man sieht aber manchmal, wie die Kinder, je älter sie werden, immer mehr abnehmen an Liebe zu Vater und Mutter, und darin den Thieren ähnlich sind. Die jungen Thiere, z. B. Hunde, Katzen, Vögel, halten sich nur so lange zu den Alten, als sie Nahrung und Schutz von ihnen brauchen; später aber laufen und flattern sie herum und kümmern sich nicht mehr um die Alten, ja sie scheinen sie nicht einmal mehr zu kennen. Das Thier ist eben eine unvernünftige Creatur; aber wenn Menschenkinder es so machen, welche in der Religion unterrichtet sind und das vierte Gebot haben, so werden sie vor Gott und vor den Menschen mit den Jahren abscheulich. Oder ist es nicht abscheulich, wenn junge Leute einige Jahre nach der Schulentlassung in eine Fabrik gehen, das elterliche Haus verlassen und in einem andern eine Schlafstätte suchen, nur um den Eltern von ihrem Lohne nichts zu geben; oder wenn ein Bauernsohn das Gut übernommen hat, seinen alten Eltern nicht einmal das Ausbedungene jährlich vollständig gibt, sondern abzwackt, wegläugnet, wo er nur kann, und zuweilen denkt: wenn die Alten nur einmal auf dem Kirchhofe wären, sie können ja doch nichts mehr arbeiten. Darum ist soviel daran gelegen, daß die Kinder zum wahren Christenthum erzogen werden; denn dieses allein ist im Stande, die natürliche Liebe in eine christliche, unsterbliche Liebe zu verwandeln und lebenslänglich zu machen. Ich habe aber nicht umsonst gesagt: wahres Christenthum. Es gibt nämlich eine Frommthuererei, welche gerade daran in ihrer Falschheit zu erkennen ist, daß es an christlicher Liebe fehlt. Da begehrt manche Person, sei sie jung oder alt, beim Beichtvater, er möge ihr öftere Kommunion erlauben, sie habe ein gar großes Verlangen nach dem Heiland. Und doch

kann es sein, daß die nämliche Person unbotmäßig und grob gegen die Eltern ist, mit den Geschwistern unverträglich und zänktisch, lieblos vom Nebenmenschen redet und ihm die Ehre abschneidet, dunkelhaft auf ihre Frömmigkeit ist und es mißgünstig bemerkt, wenn der Beichtvater einer andern Person noch öftere Kommunionen erlaubt hat. Derartige Leute haben auch keine christliche Liebe.

35. Drei Sorten von Demuth.

Die andere Eigenschaft, welche liebenswürdig macht, ist die Demuth. Die Kinder sind im Anfang demüthig. Dieser Umstand macht auch, daß man jüngere Kinder gern hat, und weil sie demüthig sind, so folgen sie auch gern, glauben alles, was man ihnen sagt, sind zufrieden mit dem, was man ihnen gibt, halten die großen Leute für viel bräver als sich selbst, obschon sie selber Gott viel besser gefallen als die Großen. Ja, die Demuth ist den Kindern so eigen, daß der Heiland seinen Jüngern die Demuth eines Kindes zum Vorbild aufgestellt.

Allein mit den Jahren verliert sich bei den meisten Menschen die Demuth. Die hoffärtigste Madam und der hochmüthigste Herr waren auch einmal demüthig, da sie noch Kinder waren. Der Stadtherr mit dem Haargebüsch seines gewaltigen Bartes war auch einmal ein junger Knabe mit glattem Gesicht, der einen freundlich anschaute; dergleichen hat der eingebildete, ehrgeizige Mann der Seele nach auch einen schwarzen struppigen Bart bekommen und alle Spur von kindlicher Demuth ist verschwunden. Wenn man nur auch seine Seele rasiren könnte!

Die Sache ist eben so. Die bösen Neigungen der menschlichen Natur, welche von der Erbsünde auch nach der Taufe verbleiben, regen sich meistens in den ersten Jahren der Kindheit noch wenig, aber bleiben nicht aus in späteren Jahren. So kann im Frühjahr ein Fruchtfeld mit seinem grasartigen Grün ganz unschuldig aussehen; man sieht gar kein Unkraut darin. Allein einige Monate später gibt es oft überflüssig Unkraut, besonders, wenn es viel und lang regnet. So regt sich auch der Dornstrauch im Kopf, die Hoffart, meistens erst in späterer Zeit, wenn der erste Frühling des jungen Menschen übergeht in die Jünglings- oder Mannesjahre. Je mehr aber die Dornen und Disteln des Hochmuthes aufschießen, desto

mehr wird die eigentliche Frucht darunter Noth leiden. Das Erste, was Noth leidet an der bisher guten Seele des Kindes durch den anwachsenden Hochmuth, ist der Gehorsam gegen die Eltern, so daß das junge Volk alle Jahre weniger gehorchen will.

Es fragt sich nun abermals: was müssen die Eltern thun, daß ihre Kinder mit den Jahren nicht an Demuth abnehmen, sondern zunehmen? Ihr werdet freilich denken, das sei ein schweres Stück. Schon der Umstand, daß die Kinder jetzt so vielerlei in der Schule Neumobisches lernen müssen, wie wenn sie alle selber Schullehrer werden sollten, hilft dem Hochmuth auf die Beine, indem ein Bube der obersten Schulklasse sich einbilden mag, er sei viel geschickter als seine Eltern, welche von dem wenig wissen, was auswendig in seinem Schulbuch stehe und inwendig in seinem Schulkopf. — Was ist da zu machen?

Da gilt eben abermals und ganz besonders der Spruch des Apostels Paulus: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen gut.“ Je mehr die Kinder wahrhaft religiös unterrichtet und erzogen werden, desto mehr werden sie auch wachsen an christlicher Demuth. Zuerst sind die Kinder von Natur aus demüthig, denn sie fühlen eben noch, wie schwach sie auf den Beinen und im Kopf sind. Diese natürliche Demuth soll aber umgewandelt werden in die christliche Demuth, wie im Herbst der süße Most sich umwandelt in den geistigen Wein. Was ist aber christliche Demuth; wo und wie können wir sie lernen? Ganz allein bei Christus. Er sagt: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.“ Nun aber gibt es dreierlei Demuth: eine auf der Zunge, eine im Kopf und eine von Herzen. Die auf der Zunge ist gerade so viel werth als ein faules Ei. — Wie manche vornehme Person sagt z. B. zuweilen andern, welche bei ihr Besuch gemacht haben und dann fortgehen: „Ich danke Ihnen, daß Sie mich mit Ihrem Besuch beehrt haben!“ Aber sie denkt dabei: ich mache ihr keine Visite, denn mein Mann hat einen höheren Rang in der Anstellung als ihr Mann. Oder eine alte Jungfer, welche, eigentlich zum Zeitvertreib, viel zu allen Andachten lauft, braucht allerlei Redensarten, wie weit sie noch zurück sei von christlicher Vollkommenheit; wenn du ihr aber sagen würdest: Es ist wahr, du bist noch lange keine Heilige und bist auch nicht besser als Andere — ja, da kämst du schön an!

Kurzweg: die Demuth auf der Zunge ist gar nichts als lauter Heuchelei; die Zunge wirbelt nur Staub auf.

Die Demuth im Geist hat der Mensch, welcher klar einsieht, wie jeder gute Faden an ihm bloß ein unverdientes Geschenk Gottes ist, welches Gott auch jeden Augenblick wieder hinwegnehmen kann. Zugleich sieht er auch die vielen Fehler und Sünden, welche seine Seele und sein Leben beslecken, und weiß, daß diese ihm selber vollständig angehören durch eigene Schuld. Aus dem Munde solcher Menschen hört man keine Prahlereien, sie reden von sich überhaupt wenig; werden sie gelobt, so lehnen sie dieses ab, aber nicht in Gleichgültigkeit, um für demüthig angesehen zu werden, sondern um Gott die Ehre zu geben. — Diese Demuth konnte unser Heiland eigentlich nicht haben, weil er an sich selber in Wahrheit nicht die geringste Sünde oder Unvollkommenheit hatte, da seine menschliche Natur mit der göttlichen nur eine einzige Person ausmachten, wie bei uns Menschen Leib und Seele auch nur eine einzige Person ausmachen.

Dafür hatte er aber die allerschönste Art von Demuth, nämlich die Demuth von Herzen. Diese Demuth zeigte er darin, daß er seine göttliche Majestät sozusagen im Himmel zurückließ, daß er nicht einmal die Herrlichkeit eines geringen Engels auf Erden zeigte (den Augenblick der Verkürung abgerechnet), sondern die Armseligkeit der menschlichen Natur annahm, in größter Dürftigkeit in einem Stalle geboren wurde, als Verbrecher nackt und blutig an's Kreuz sich nageln ließ, und auch nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt in dieser Demuth verharret bis an's Ende der Welt. Nämlich derjenige, durch den Alles erschaffen ist, vor welchem die Erde, die Sternenvelt und alle verborgenen Himmel nur eines seiner Meisterstücke sind — dieser erscheint uns in allen katholischen Kirchen täglich auf's Neue in tiefster Demuth, indem er sich bei der Wandlung vom Priester dem Volke zeigen läßt in noch geringerer Gestalt, als er sich von Maria hat zeigen lassen den Weisen, welche kamen, den König der Juden anzubeten. Dort in Gestalt eines neugeborenen Kindes, hier in der noch viel geringeren Gestalt einer Hostie.

So oft ihr und eure Kinder in der heiligen Messe seid, so oft ihr zu Haus das Kreuzifix in der Stube anschaut, so oft ihr auf dem

Selbe zur Wandlung läuten hört, so denket an das Beispiel und die Worte Christi: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.“

Das ist es eben, wie ihr eure Kinder zur christlichen Demuth heranbilden sollt, die wahre Religiosität, das viele und tägliche Hinweisen und Andenken an den Heiland, dieß ist die Sommer-sonne, wenn sie alle Tage über dem Nebst-ock scheint, den Samen zur Blüthe bringt, die Blüthe zur Beere verwandelt und in der Beere den süßen Saft bereitet, und dem Menschen zuletzt die Traube in die Hand gibt und den Wein in das Glas. So gedeiht an dem täglichen Gedenken des Leidens Christi mehr und mehr die christliche Demuth, welche nicht nur die Seele des Kindes, sondern auch des Erwachsenen liebenswürdig macht, vor Gott und den Menschen.

Katholische Grundwahrheiten über das Schulwesen.



Bisher habe ich gezeigt, wie die Eltern zu Haus ihre Kinder vor dem Bösen bewahren und zu einem gottgefälligen Wandel anleiten müssen, wenn sie und ihre Kinder einmal bei Gott gut ankommen wollen. Nun aber sind die Eltern bezüglich ihrer Kinder einigermaßen an Händen und Füßen gebunden, ja selbst gestört in der christlichen Erziehung

durch das neue Schulwesen, wie es in zahllosen Orten jetzt eingeführt ist. Darum will ich auch über die Schulen in einem besondern Anhang reden.

1. Das Kind gehört vor Allem seinem Schöpfer an. Er hat das allerhöchste Recht über Leib und Seele des Kindes. Sein bestimmter Wille ist aber, daß das Kind Gott erkenne, liebe und seinen heiligen Willen, d. h. seine Gebote, getreu erfülle und dadurch nach dem Tod zu einer ewigen Glückseligkeit gelange.

2. Nächst Gott sind die wahren Eigenthümer des Kindes seine Eltern. Diese ernähren, verpflegen das Kind dem Leibe nach: sie haben aber auch das Recht und die Pflicht, ihre Kinder so zu unterrichten und christlich zu erziehen, daß durch sie und an ihnen der Wille Gottes vollführt werde.

3. Sodann hat Gott schon vor 1800 Jahren eine große Erziehungsanstalt für alle Menschen gesetzt und fortgeführt, nämlich die katholische Kirche. Dieser großen Anstalt wird das Kind zugeschrieben und angehörig durch die heilige Taufe. Die Kirche hat sowohl die Erwachsenen als auch die Kinder zu lehren und anzuleiten, Alles zu glauben und zu thun, was der Heiland gelehrt hat. Er hat gesagt zu den Aposteln und ihren Nachfolgern: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe, und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.“ Zu den Völkern gehören aber auch die Kinder. Also auch diese sollen von der Kirche belehrt und christlich erzogen werden.

4. Also auf Erden sind die Eltern und die Kirche vor Allem und über Alle berechtigt, das Kind zu lehren und zu erziehen, daß es ein rechtschaffener Mensch und guter Christ werde. Bei Gott, bei christlichen Eltern, bei der Kirche, gilt aber gleichmäßig auch für die Erziehung der Kinder, was als oberster Grundsatz für jeden erwachsenen Christen gilt, der Ausspruch des Heilandes: „Trachtet vor Allem nach dem himmlischen Reiche und seiner Gerechtigkeit, das Andere wird euch beigelegt werden.“

5. Nun gibt es auch noch eine vierte Gewalt, welche sich in vielen Gebieten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz geberdet, wie wenn sie

Eigenthümer wäre von allen Kindern des ganzen Landes und dabei keine Rücksicht nimmt auf die wahren Eigenthümer der Kinder, nämlich auf Gott, auf die Eltern, auf die Kirche; diese Gewalt versteckt sich unter dem Titel: der Staat. Sie nimmt die Kinder vom sechsten Jahre an in Beschlag und zwingt sie, acht Jahre lang in die Schule zu gehen. Die Eltern müssen die Kinder ernähren, kleiden, verpflegen; sie werden mit Geld oder mit Gefängniß bestraft, wenn eines der Kinder nicht regelmäßig in die Schule kommt; sodann müssen sie erst noch schwere Umlage zahlen für Schullehrer und Schulhäuser und noch für jedes Schulkind das Schulgeld, aber sie werden nicht im geringsten gefragt, wie ihre Kinder in der Schule unterrichtet und behandelt werden sollen. Hat aber der sogenannte Staat das Recht, in dieser Art über alle Kinder des Landes zu verfügen, ohne nach dem Willen der Eltern und den Grundsätzen der Kirche was zu fragen?

6. Es ist nothwendig, daß eine Regierung über die weltlichen Angelegenheiten eines Landes und Volkes gesetzt sei, um Ordnung, Friede und Wohlfahrt zu befördern; ganz besonders hat sie zu sorgen, daß jede Person geschützt werde an seinem Leben, seinem Eigenthum, seinem Rechte und seiner berechtigten Freiheit. Gott will, und das Evangelium befiehlt daher, daß wir die Regenten ehren und der Obrigkeit und ihren Gesetzen Gehorsam seien.

7. Ist aber die weltliche Regierung von Gott berechtigt und bevollmächtigt, über die Schulen und die Kinder so zu herrschen, wie sie thut? Ueber diese Frage gibt es zweierlei Antworten. Die Engländer und die Nordamerikaner sagen: Die weltliche Regierung hat kein Recht, die Eltern zu zwingen, ihre Kinder in die Schulen zu schicken, weil den Eltern die Kinder gehören und nicht der Regierung. Wer dort die Kinder in die öffentlichen Schulen schicken will, kann es thun, aber muß es nicht thun. — Hingegen in der Schweiz, in Oesterreich und in dem preussischen Deutschland zwingt die Regierung unerbittlich die Eltern, ihre Kinder vom sechsten bis in's vierzehnte Jahr in die Schule zu schicken. Was ist das Richtige hierin? Man kann gelten lassen, daß es sehr nützlich ist, wenn alle erwachsenen Menschen im Land ordentlich lesen, schreiben und rechnen lernen, und daß Eltern,

welche ihre Kinder hierin ganz verwahrlosten würden, angehalten werden, die Kinder im Nothwendigsten für das Leben unterrichten zu lassen.

8. Woher hat aber der Staat, d. h. die weltlichen Beamten, das Recht, die Kirche, also die geistliche Behörde, aus der Schule zu verdrängen und ihr höchstens noch den Religionsunterricht zu belassen? Und ist das recht, wenn die Beamten Einrichtungen machen, wonach gewissenhafte Eltern nur mit Besorgniß und Unruhe ihre Kinder jahrelang in Schulen schicken müssen, wo sowohl die Lesebücher als auch die Lehrer von christlicher Religion nichts merken lassen? Und ist das recht, daß der Staat so viele Stunden in der Woche und so viele Jahre lang die Kinder in der Schule zurückhält, um mit vielerlei Lehrgegenständen sie zu plagen, welche sie entweder nicht brauchen oder besser im Verkehr mit verständigen Menschen lernen?

9. Man kann wohl sagen, diese neue Beschneidung kommt hauptsächlich von den Liberalen. Es gibt nämlich in vielen Ländern Männer, welche sich liberal oder radikal nennen; dieselben haben größtentheils keinen christlichen Glauben mehr, insbesondere aber mehr oder weniger ist ihnen die katholische Kirche ein Dorn im Auge. Das Gelübt, liberal zu sein, kommt theils von dem Lesen liberaler Zeitungen, welche zum Theil von ungläubigen, gewissenlosen Menschen verfertigt werden, theils weil alle Freimaurer und Alt-katholiken dazu gehören, theils weil die Weltmenschen sich nicht stören wollen lassen durch den Glauben an die christlichen Wahrheiten, besonders an das Gericht und an die ewige Vergeltung nach dem Tod. Endlich gibt es noch zahllos Viele, welche liberal sich geberden, wie z. B. manche Bürgermeister und Juden, weil sie auf das Wohlgefallen anderer Liberalen, z. B. des Amtmannes, spekulieren. Daher ist es nicht zu verwundern, daß die Liberalen die Mehrheit in den Kammern und auch in der obersten Regierung mancher Länder haben.

10. Um zu zeigen, welchen Geist die Liberalen haben und wie gewaltthätig sie die katholische Kirche in ihren Rechten verletzen, so will ich erinnern, wie sie es unter dem Minister Falk getrieben haben. Sie haben Gesetze und Anordnungen gemacht, wonach die meisten Bischöfe in Preußen abgesetzt wurden. Viele preussische Ka-

tholiken werden nicht mehr gestirmt, die Söhne, welche Geistlich werden wollen, haben keine Seminarien mehr und bekommen keine Priesterweihe; mehr als tausend Pfarreien sind ganz ohne Seelsorge; in vielen Orten, wo auch noch Geistliche sind, durften sie nicht einmal den Kindern in der Schule Unterricht geben. Alle Ordenspersonen, welche so heilsam in den katholischen Ländern durch Seelsorge und Jugendunterricht gewirkt haben, mußten ihr eigenes Vaterland verlassen. So haben es die Liberalen, Beamten und Abgeordneten in der Berliner Kammer miteinander ausgemacht und beschlossen. Alles dieses kommt von den preussischen Ministern und ihrem liberalen Anhang in der Abgeordnetenkammer. — Im Badischen wurden vor mehreren Jahren eine ganze Zahl junger Priester wochen- und monatelang wie die gemeinsten Verbrecher in den Kerker gesetzt, weil sie, ohne ein Staatsexamen gemacht zu haben, die heilige Messe gelesen haben und Seelsorge ausübten. Und seit jener Zeit mußten alle Jahre die Neupriester, wenn sie in St. Peter ausgeweiht waren, das Vaterland verlassen und in andern Ländern, z. B. in Bayern oder in der Schweiz, Stellen suchen, wo sie als Priester leben und ihren Beruf ausüben konnten. Die Liberalen hatten nämlich mit dem Calvinisten Jolly ein Gesetz gedrückt, wonach die Beamten gleichsam gezwungen waren, mit den Geistlichen so zu verfahren. Erst dem Großherzog selbst haben wir es zu verdanken, daß diesem Unrecht ein Ende gemacht und daß jetzt gegen hundert verbannte Landes kinder wieder zurückgekommen sind.

11. Diese kirchenfeindlichen Liberalen haben sich auch in das Schulwesen eingemischt und den Einfluß der christlichen Kirche beseitigt. Daher haben in vielen Orten die Katholiken keine katholische Schule, die Protestanten keine protestantische Schule und die Juden keine Schule mosaischen Glaubens mehr, sondern Alles soll in einen Teig zusammengeknetet werden. In solchen Mischschulen soll aber natürlich gar nichts von Religion gesprochen, gelesen oder geschrieben werden. Der Ortsgeistliche soll sich daselbst nicht mehr sehen lassen, außer in den paar Stunden, wo er ein wenig Religionsunterricht geben darf; der Schullehrer kann ein Jude sein, ein Alt-katholik, ein Protestant, ein eigentlicher, wirklicher Katholik, nur soll jeder Schullehrer so

wenig von Religion reden, wie wenn er keinen Funken von christlichem Glauben hätte. Wenn er daher das ganze Jahr sich niemals in einer Kirche sehen läßt, so wird ihm seine Behörde keinen Tadel zukommen lassen, und die Liberalen werden ein besonderes Wohlgefallen an ihm haben, als einem von ihrer Sorte. Die katholischen Kinder dürfen in solchen Schulen kein Kreuz machen und das „Gegrüßt seist du, Maria“ nicht beten aus Rücksicht auf die protestantischen Kinder; ja sie dürfen nicht einmal das Vaterunser laut beten, denn der Judenbube könnte sich darüber ärgern und es dem Vater sagen, und der alte Jude, ein Mann von Gewicht, könnte sich beklagen bei der Schulbehörde, kurzweg, in den Schulen, wie die Liberalen sie jetzt eingerichtet haben, gilt der Grundsatz der Freimaurer und der Kommunisten: „Trachtet nach dem Irdischen und sonst nach gar nichts.“

12. Diese Anordnung, daß die Kinder mit andern Kindern verschiedenen Glaubens unterrichtet werden, ist gerade das Mittel, wodurch sie in Gefahr kommen, den christlichen Charakter zu verlieren. Die wenigen Stunden des Religionsunterrichtes reichen nicht zu, um die Kinder mit den christlichen Wahrheiten kräftig und bleibend zu durchdringen. Die entsetzlich vielen Lehrstunden in bloß weltlichen Dingen verschwemmen den Unterricht und die Ermahnungen des Geistlichen, dem nur kümmerlich wenig Zeit dafür angewiesen ist. Schon der Umstand, daß der Schullehrer keinen Glauben zeigt und auch keinen zeigen soll, muß auf die Religiosität der Kinder wirken, wie wenn ein großer Eisblock in ein Gärtchen von jungen Pflanzen gelegt würde. Die edelste Anlage des Menschen, die Religiosität, muß in solchen Mischschulen gar nicht recht aufkommen und die Kinder an der Seele verkrüppeln; denn jeder Mensch ist der Seele nach ein wahrer Krüppel, wenn ihm die Religion fehlt, die Richtung zu Gott und zu seiner ewigen Bestimmung. Warum gibt man den jüdischen Kindern keinen Judenlehrer, den protestantischen keinen protestantischen Lehrer und den katholischen Kindern keinen katholischen, wie es früher gewesen ist — ?

13. Nach einiger Zeit, als Kaiser Konstantin in Rom selber das Christenthum angenommen und zur Herrschaft gebracht hatte, kam ein Nachfolger als Kaiser, Namens Julian. Dieser war zuerst ein Christ, ist aber später, wie man es

auch heutigen Tages oft sieht, vom Glauben wieder abgefallen und, wie es bei den abgefallenen Katholiken gewöhnlich ist, ein giftiger Feind der christlichen Religion geworden. In teuflischer Schlaueit sah er wohl ein, daß er die Christen wegen ihrer großen Zahl nicht mehr ausrotten könne. Dafür wollte er denselben in ihrer Nachkommenschaft einen Hauptschaden beifügen; er machte nämlich eine Verordnung, daß kein Christ mehr Unterricht geben dürfe, sondern nur heidnische Lehrer geduldet werden. Doch ließ er es den Christen freigestellt, ob sie ihre Kinder zu heidnischen Lehrern oder zu gar keinen schicken wollten. Die Liberalen aber haben es durch die Einführung der Mischschulen dahin gebracht, daß die Kinder zu Lehrern geschickt werden müssen, welche sich geberden wie Heidenlehrer, d. h. kein Wort vom Christenthum in der Schule reden sollen. Der Unterschied zwischen dem Kaiser Julian, der das Christenthum vertilgen wollte, und zwischen den Liberalen heutigen Tages besteht darin, daß die Tyrannei des Kaisers nicht so weit ging, Christen Kinder zu zwingen, in heidnische Schulen zu gehen; hingegen thun dieses in neuester Zeit die Liberalen, indem sie Christen Kinder in Schulen zwingen, welche unchristlich, also auch heidnisch eingerichtet sind.

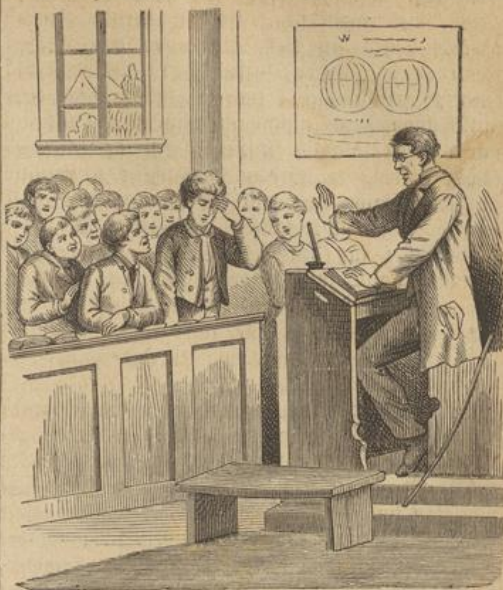
14. Das neue Schulwesen ist nicht nur krank an Blutarmuth in geistiger Beziehung, d. h. daran, daß die Religion verkümmert ist, wie noch gar nie, so lange es Schulen gibt; sondern es ist auch krank an Wasserjucht und Flechten. Das Gesunde, Kräftige und Nothwendige ist, daß die Kinder in der Religion gründlich unterrichtet werden, Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Statt aber dieses einzig Nothwendige gründlich zu betreiben, werden jetzt die Kinder mit einer Menge von Dingen noch geplagt, welche ihnen eigentlich nichts nützen. Namentlich kostet die Sprachlehre unmäßig viel Zeit; die Kinder werden damit förmlich gepeinigt und lernen doch nichts. Daher stellt sich sowohl in Oesterreich als in Deutschland die Erfahrung heraus, daß, wenn die Kinder aus der Schule entlassen werden, sie nicht nur wieder ganz schnell den neumodischen Plumber vergessen, sondern auch nicht einmal im Lesen und richtigen Schreiben eine solche Sicherheit bekommen, wie in früherer Zeit, wo die Liberalen mit ihren Neuerungen noch nicht das Schulwesen verpsuschen konnten. Es ist ganz natürlich, daß die Kinder

das Nothwendigste weniger lernen, weil sie mit dem Nutzlosen so sehr überschwemmt werden. Und es ist ganz natürlich, daß der Lehrer, je länger er im Schullehrerseminar gefessen ist, lieber den Professor spielen will, als den Lehrer der Kinder, denen eigentlich nur Lesen, Schreiben und Rechnen noth thut. Ohne dieß kommt dann zeitweise der Kreis Schulrath, meistens ein lateinischer Lehrer, der eben deshalb viel auf Sprachlehre und dergleichen Zeug veressen ist und vielleicht lieber verwickelte Sprachlehrkünste betreibt, als daß er darauf sieht, ob die Kinder des Volkes mit dem gesunden Brod, d. h. mit dem für das Leben brauchbaren, gehörig versorgt werden.

Was sollen bei diesen Umständen die Familienväter thun?

1. Sie sollen vor Allem sich Mühe geben, das ärgste Uebel hinwegzuschaffen, die Mischschule, und für ihre katholischen Kinder auch katholische Schulen und Lehrer begehren. Einmal kann dieß geschehen durch Bittschriften des katholischen Volkes an den Landesfürsten. Ferner sollen alle Katholiken sich anstrengen, solche Wahlmänner oder Deputirte zu wählen, welche charakterfeste Katholiken sind. Es ist wahrhaft eine Schande für die Bevölkerung von zwei Drittel Katholiken im Badischen, daß in der Kammer schon jahrelang die eigentlichen Katholiken gegen die Protestanten, Juden und Altkatholiken oder solche Katholiken, deren Glaube im Liberalismus erfaßt ist, nicht einmal den vierten Theil ausmachen. — Ich habe schon in frühern Kalendern gezeigt, wie es eine Sache des Gewissens und der Ehre ist, daß die Katholiken sich anstrengen, die Mehrheit in der Kammer zu bekommen. Geschieht dieses, so werden auch die Mischschulen beseitigt werden, welche von den Liberalen zum Schaden der Religion eingeführt worden sind.

2. Früher war der Ortsgeistliche der Aufseher in der Schule. Es getraute sich deshalb nicht wohl ein Lehrer im Unterricht, Dinge gegen den Glauben oder gegen gute Sitte vorzubringen. Die Eltern konnten daher unbesorgt sein in Bezug auf die Schulen. Durch die Mischschulen ist aber eine große Gefahr eingetreten, nämlich der katholische Geistliche hat nichts mehr darin zu sagen; der Lehrer aber, wenn er einen Haß gegen die



katholische Kirche hat, kann diese Gehässigkeit leicht und oft vor den armen Kindern auslassen, z. B. Spöttereien über katholische Religionsübungen. Dadurch kommen die Kinder in Zweifel und Gefahr, ihren bisherigen treuen Glauben zu verlieren. Weil aber der Glaube der Schild ist, wodurch die Versuchungen abgewehrt werden, so werden junge Leute, welche nicht mehr fest sind im Glauben, um so eher in der Versuchung in schwere Sünden fallen, die Gebote Gottes übertreten und den Eltern das ärgste Kreuz bereiten.

Was ist nun zu thun, um diese Gefahr, welche ein gewissenloser Lehrer den Kindern bringen kann, möglichst abzuwehren?

Vor Allem müßt ihr viel mehr als in früheren Zeiten im Haus selbst durch Wort und That und Beispiel die Kinder in der Religion befestigen, erwärmen und warm halten, wie schon früher gezeigt worden ist. Ihr müßt die Kinder, welche einen verdächtigen Lehrer in der Schule haben, auffordern, zu Haus es anzugeben, wenn er etwas gegen die katholische Religion gesagt hat. Dieses müßt ihr entweder dem Geistlichen sagen, damit er im Religionsunterricht die irthümliche Behauptung des Lehrers gründlich

widerlege, oder ihr müßt selbst den Kindern darüber Belehrung geben. Es ist überhaupt nothwendig, daß ihr die Kinder vor dem Lehrer, wenn er kein guter Katholik ist, warnet, als einem Irrgläubigen, dem ein katholisches Kind in Religionsfachen nicht trauen dürfe; es soll sich nur an den katholischen Geistlichen in Religionsfachen halten, welcher auch viel mehr Kenntnisse in der Religion hat, als der vornehmste Schullehrer. Wohl aber mögen die Kinder in christlicher Liebe für den Lehrer beten, daß er die Gnade erhalte, zum wahren Glauben zurückzulehren. Hierbei ermahne ich anderseits, daß wo die Schule das Glück hat, einen gut katholischen Lehrer zu besitzen, dieser von Alt und Jung hochgeachtet werden soll.

3. Wenn es einem Lehrer oder Kreis Schulrath einmal einfallen sollte, was ich nicht hoffe, ein Buch in der Schule einzuschmuggeln, worin Stellen vorkommen, welche feindselig gegen die katholische Religion sind, so reißet die Blätter, worauf solche Stellen stehen, heraus, und wenn die Kinder beim Lesen an solch ausgerissene Blätter kommen, sollen sie dem Lehrer selber sagen: Der Vater hat diese Blätter herausgerissen, weil die katholische Religion darin verleumdet wird.

4. Ihr sollt euren Kindern recht oft und eindringlich beibringen, daß sie den Religionsunterricht für viel wichtiger ansehen müssen, als alle andern weltlichen Gegenstände, worin der Lehrer unterrichtet. Man könne ohne diese weltlichen Lehrstücke auch in den Himmel kommen, aber ohne Kenntniß der christlichen Religion könne man nicht Gott gefallen und selig werden, sobald der Mensch zur Vernunft gelangt ist.

5. Das richtige Verhältniß und wahres Gedeihen der Schulen wird nur dadurch hergestellt werden, wenn die frühere Ordnung, wie dieselbe noch vor 30 Jahren allenthalben stattfand, hergestellt wird. Offenbar hatten damals die regierenden Herren mehr Verstand und Einsicht in das Schulwesen und die Bedürfnisse des Volkes, als gegenwärtig, wo der liberale Professoren-Schwindel zur Herrschaft gelangt ist. Damals hatte der Ortsgeistliche die Aufsicht über die Schule und den Lehrer; ein Geistlicher aber, welcher die Seelsorge einer Gemeinde besorgt, versteht viel besser, was den Kindern des Volkes nothwendig und nützlich ist, als die Kreis Schul-

räthe und die Herren, welche im Oberschulrath sitzen und Schulverordnungen machen. Ueber den Ortsgeistlichen war ein Schuldekan gesetzt für jeden Amtsbezirk; dieser war ebenfalls ein Geistlicher, welcher durch Liebe und Geschick zum Schulwesen sich auszeichnete. Die Leute in der Gemeinde konnten auf diese Weise unbedenklich ihre Kinder in die Schule schicken, da sie wußten, der Lehrer stehe unter Aufsicht ihres Seelsorgers; zugleich wurde das Volk nicht durch die großen Kosten belastet, welche die Besoldung und die Diäten der unnöthigen Kreis Schulräthe erfordern. Diese alte Ordnung besteht noch in Württemberg, wo gerade die Schulen zu den besten in Deutschland gehören.

6. Endlich will ich noch zum Schluß Antwort geben auf eine Einrede, welche gegen diesen Artikel über das Schulwesen im Kalender von Liberalen gemacht werden könnte. Manche Herren könnten sagen: Was versteht denn der Kalenderschreiber vom Schulwesen? er ist ja selber nur ein Professor, der das Volksschulwesen auch nicht kennt, wie die Universitätsprofessoren überhaupt. Darauf gebe ich zur Antwort: Ich bin die ersten acht Jahre, nachdem ich zum Priester geweiht war, an Elementarschulen thätig gewesen; ich habe außer dem Religionsunterricht manchen Tag ganze Stunden in der Schule zugebracht, um auch in andern Lehrgegenständen die Kinder zu fördern. Ich that dieses mit solchem Aufwande von Zeit und Mühe, daß ich zuweilen Bedenken bekam, ob ich mich nicht zu viel mit Weltlichem beschäftige. Hingegen bekam ich einmal von dem Ministerium (katholische Kirchensektion) auf den Bericht hin, welchen der Schulvisitator über die Prüfungen der Schulen seines Bezirkes an das Ministerium gesandt hatte, von dort ein eigenes Belobungsschreiben über meine Thätigkeit in der Schule, ob schon ich damals nur ein Dorf-Vikar war. Ich sage dieses wahrhaft nicht aus Eitelkeit, sondern um den Liebhabern und den Ursachern des übertriebenen Schulwesens, wie es jetzt herrscht, zu zeigen, daß ich die Schulen, das Volk und seine Kinder aus Erfahrung kenne und was ihnen Noth thut, jedenfalls besser als manche studierte Herren, welche auf ihrem Kanapee das jetzige geschwollene Schulwesen erfonnen, auf das Papier geschrieben und das Land damit belastet haben.



N 12<930134343025



Universitätsbibliothek Freiburg

